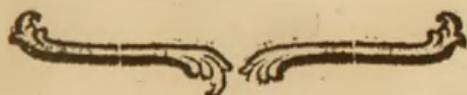


Schlesische  
Provinzialblätter.



Herausgegeben

von

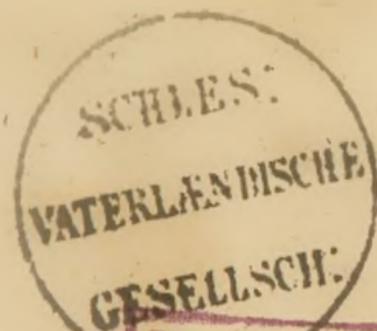
Streit und Zimmermann.

---

Einundzwanzigster Band.

Januar bis Junius 1795.

---



Verkauft!

Breslau,

bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1795.

Biblioteka

ojca Śląskiego.



Präsidenten



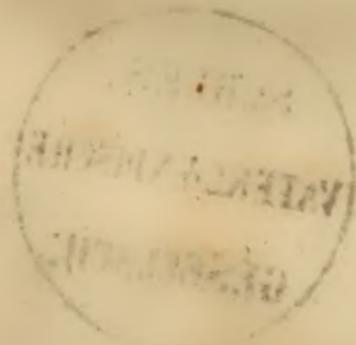
Präsidenten

von

Präsidenten

Präsidenten

Präsidenten



Präsidenten

Präsidenten

Schlesische 4068/1  
Provinzialblätter.

1795.

---

Erstes Stück. Januar.

---

Die Schlesier stehn, (sagt man) im Rufe eines vorzüglich fleißigen und genügsamen Volkes.

---

Wodurch haben sie sich diesen Ruhm erworben?  
und  
Wodurch behaupten sie ihn?

Wenn ein großes, mächtiges, in Sprache, Regierung und Sitten einziges, und nur von sich abhängiges Volk, dessen Einrichtungen Jahrhunderte hindurch Zeit gehabt haben, Wurzel zu fassen und zur Reife zu kommen, einen gewissen festen und auszeichnenden Character angenommen hat, so ist der Grund davon leicht anzugeben. Es konnte ganz seinem Genie folgen, und durfte blos auf die Vortheile seines Landes merken, um sie zu benutzen; auf die Mittel denken, die Schwierigkeiten, die sich ihm darinn entgegen setzten, zu überwinden, und die Nachtheile darinn zu heben und zu verbessern, oder sie wenigstens unschädlich zu machen.



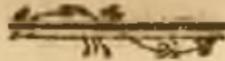
Nicht jeder Platz des Erdbodens ist geschikt dazu, ein solch ganzes, großes und auf lange Zeit oder für immer unabhängiges Volk zu bilden. Inseln, oder Länder, die in ihrer Form und Abgeschlossenheit nach den Inseln sich nähern, und wo etwa große Seen, und Moräste, oder lange und schwer zu ersteigende Gebirge große Vormauern gegen plötzliche Ueberwältigung aufstellen, stehen den Inseln am nächsten. China's Mauer kann erstiegen, und große Wüsteneien endlich angebaut, so wie unüberwindliche Festungen erobert werden.

Schlesien, mitten in Europa gelegen, allenthalben mit fruchtbarern Ländern, als es selbst aufzuweisen hat, umringt, hat keinen obigen Vortheile, konnte daher auch nie ein großes, selbstständiges Volk werden; es wurde aber dennoch eine ansehnliche Nation, die sich durch vorzügliche Betriebsamkeit auszeichnet. Es hatte dabei mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die wir zu unsrer eignen Ehre und Ermunterung einiger Mäßen aus einander setzen wollen. Ich habe dabei die patriotische Absicht, diejenigen Kleinmüthigen zu trösten, welche wegen gewisser neuen Verbindungen den Verlust unsers Handels, und des Floris unsers Landes weissagen. Gelingt es mir, ihnen zu zeigen, daß wir unter weit ungünstigern Umständen, und eben durch diese das blühende Land geworden sind, welches wir

wir sind, so darf ich hoffen, daß kleinere, vielleicht eingebildete, oder doch sehr vergrößerte Schwierigkeiten nicht im Stande seyn werden, uns muthlos zu machen, so lange wir nehmlich fortfahren werden, vorzüglich fleißig und genügsam zu seyn. Ich weiß nicht, ob es nöthig zu sagen ist, worauf ich hindeute. Schlessien fürchtet nehmlich allgemein, daß der gewis zu erwartende Schwung, den Süd Preussen in der Folge unter Unsrer Regierung bekommen wird, für uns in aller Absicht schädlich seyn werde.

Das heutige Schlessien war ehemals kein eigenes Land. Es lag, und liegt zwischen zwei Völkern, beide Sarmatischen Ursprungs, in Sprache und Sitten damals wenig von einander verschieden. Beide wurden von Königen und einem Adel beherrscht, die bald, ihrer brüderlichen Abstammung uneingedenk, sich wechselseitig durch blutige und verwüstende Einfälle (denn so wurden die damaligen Kriege geführt) zu Grunde zu richten suchten.

In unsern jetzt cultivirten Ländern sind die Gränzen jedes Landes genau und allensals durch documentirte Mark = Zeichen bestimmt. So war es nicht vor Zeiten in unsern Gegenden. Die Pöhmen behaupteten, ihr Land gienge bis an die Warthe, wenigstens bis an die Oder: die Polen hingegen eigneten sich alles Land bis an die Sudeten und Carpathen zu. Und wehe nur



den Einwohnern dieses streitigen Strichs Landes, welches das heutige Schlesien war. Die Czechen und Lechen eigneten sich denselben wechselseitig zu, und verwüsteten ihn, und tummelten sich in demselbigen; so wie in einem Streitwalde jeder Prätendent ohne Erbarmen auch den schönsten Baum im besten Buchse niederfället. Auch erhielten wir bisweilen noch einen neuen Feind an dem deutschen Kayser, der auf Bitte der Böhmen, als seiner Vasallen, oder als Verwandter vertriebner polnischer Fürsten, oder, weil er als Kayser der Oberherr der ganzen Christenheit zu seyn wähnte, durch Schlesien in Pohlen einfiel, und sein Scepter oder Schwerdt an uns blutig schlug.

So unglücklich war Schlesien in alten Zeiten! Nie für sich bestehend, nie den Nachbarn fürchtbar, vielmehr von ihnen gedrückt, und da anhaltender Druck, der nie gerochen werden kann, Verachtung nach sich zieht, noch obendrein verachtet, \*) waren sie bey den oberwähnten nachbarlichen Zänkereyen immer der gedrückte leidende Theil, und wechselten ihre Gebiether, so oft es ihren Nachbarn gefiel; — bis sie in der Folge, eben auch oft, ohne darum befragt zu werden, durchs Schwerdt oder Verträge andrer Oberherrn Eigenthum wurden.

Durch Vermittelung der Kaiser wurde Schlesien

\*) Welches sogar sein Nahme Slesaka bedeutet.

sien im zwölften Jahrhundert auf eine Zeitlang ein für sich selbst bestehender Staat unter eignen unabhängigen Fürsten.

Diese Fürsten wurden von den Pohlen, als solche, die sich von ihnen losgerissen hätten, angefeindet, von thren öffentlichen Versammlungen und bei den Wahlen ihrer Regenten ausgeschlossen, von den Böhmen aber, besonders von den weisen Fürsten des Lützelburgischen Hauses auf mancherlei Weise angelockt, sich mit ihnen zu verbinden, oder deutlicher zu reden, sich ihnen zu unterwerfen. Sollte ihnen die Wahl schwer fallen, zwischen den stolzen, drohenden, sie verachtenden Piasten, oder (denn Schutz mußten sie nun einmal haben) zwischen den sie liebkosenden, schmeichelnden, schützenden, mit Geld, Privilegien und Ländern lockenden Böhmen? Unsre Vorfahren warfen sich daher auch mit großer Schnelligkeit in die Arme der Böhmen.

So war's denn endlich entschieden, daß Schlesiens zu Böhmen gehören sollte! Und unter Johann und seinem Sohne Carl befanden wir uns sehr wohl. Gar bald aber wurden auch wir durch die Abwechselung der Böhmischn Königs = Häuser, und durch ihre Streitigkeiten mit ihren Völkern von neuem wieder in alle die Mühseligkeiten versenkt, welchen wir kaum während jener zwey Regierungen entgangen zu seyn wähnten.

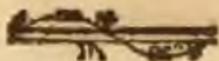


Endlich beruhigten die Desterreichischen Herren ihre Länder, und Schlesien wurde und blieb (ein nothwendiger und unvermeidlicher Fall des Kleinern von lauter Großen umringt) ein Anhang von Böhmen, oder — von der Desterreichischen Monarchie.

Zwar hatten wir zum Theil noch inländische Herren Piastischen Ursprungs, die aber nur sehr demüthige Vasallen des Kaisers geworden waren. Sie hatten nicht mehr die Macht, ihren Unterthanen im Krieg und Frieden gegen Gewalt und Bedrückungen ein mächtiger Schutz zu seyn, allein sie hatten noch Macht genug, sie einzeln zu bedrücken, zu beschäzen, zu verkaufen und zu verpfänden. Sie besaßen die gerühmte Macht der Könige von Groß = Britannien, aber im umgekehrten Maaße.

Also nun Schlesien ein Theil der mächtigen Desterreichischen Monarchie. — Man hätte daraus viel Gutes für dasselbe prophezeien sollen.

Schlesien, wie wir unten zeigen wollen, einem Manufactur Lande, hätten nun alle Desterreichischen Länder zu seinem Gewerbe offen stehn sollen, um darinn nach freiem Willen zu kaufen und zu verkaufen. — Es hätte unter dem weiten Fittige des doppelten Adlers ruhig und sicher seyn sollen — so weit als nur seine Schwingen reicheten. Es hätte allenthalben seine Comtore sollen anlegen, und in ihrer Mitte wiederum  
alle



alle Unterthanen der Erbländer aufnehmen können. — Welch beneidenswerthes Loos wäre uns sodann durch diese Verbindung gefallen! Allein, wie oft die schönsten Hofnungen, so giengen leider auch wir mit unsern schönsten Erwartungen leer aus.

Man sperrte muthwillig unsern Handel in den übrigen Erbländern, oder legte ihn doch in Fesseln. Man stand uns bei den Nachbarn, die uns drückten, nicht nachdrücklich bei. Man erlaubte nicht allein nicht dem thätigen geschickten Ausländer, uns zu belehren, wie und wo wir neue Nahrungs Zweige pflanzen könnten, sondern man verjagte auch, ohne Ansehn der Person, die geschicktesten und brauchbarsten Einländer ohne alle Barmherzigkeit, wenn sie nicht den Rosenkranz beteten, oder beten lernen wollten. Das nannten diese ächt = catholischen Herren landesväterliche Fürsorge, angebohrne Huld und Gnade. Sie thaten zum Theil Schwüre und Gelübde, eher ihr Haupt nicht sauft zu legen, bis sie nicht in allen ihren Ländern, in welchen bisweilen von einem Male zum andern die Sonne nicht untergieng, einerlei äußerliche Religionsform eingeführt hätten. Woher das? Fehlte es allen diesen Herren an Einsicht, oder an Herzens Güte? Wer wollte dies behaupten? Es fehlte ihnen an wahrer, und ocular Kenntniß ihrer Länder, und derselben Besten. Denn:



so wie die Oesterreichischen Erzherzoge Schlesische Erbherren und mächtiger wurden, so wurden sie auch unbeweglicher. Nur noch im Anfange des Besiz = Standes ihrer Erbschaften erhoben sie sich in ihrem Leben einmal nach Schlesien, um sich, laut eines schlesischen Privilegii, daselbst huldigen zu lassen, und des Landes Freiheiten zu beschwören. Nach und nach wurde ihnen auch das lästig; oder sie hielten es unter ihrer Würde. Sie begnügten sich damit, entweder einen ihrer Diener zur Huldigung abzuordnen; oder man berief dazu einige Deputirte aus Schlesien an ihre Hoflager. Ferdinand der zweyte, der despotische Ferdinand war der letzte, der sich noch genöthiget sahe, sein Herzogthum Schlesien einmahl mit seiner Allerhöchsten Gegenwart zu beglücken. Seine Kinder und Kindes = Kinder kannten es nur aus ihrem Titel, in welchem ihm zum Ueberfluß nur ein sehr unansehnlicher Platz angewiesen wurde. Alles, was sie nun noch für das Land thun sollten, darum mußte von der Ferne her fußfälligst gebeten, und was sie thaten, von unsern Vorfahren sehr theuer bezahlt werden.

Nie fiel es ihnen, bei der großen Bürde der Regierungsgeschäfte, die Gott auf ihre Schultern gelegt hatte, im geringsten ein, sich zu bekümmern, was ihren Ländern, und namentlich Schlesien abgehe. Sie hielten ihre Pflichten für erfüllt,

erfüllt, wenn sie ihre Einkünfte gnädigst in Empfang nehmen ließen, und geerndtet hatten, wo sie sich zu säen nie die Mühe gaben. Friedrich nahm ihnen endlich diese Bürde ab. Er säete mit vollen Händen, und Europa weiß es, ob seine Ausfaat wucherte?

Und ohnerachtet dieser mehr als fünfhundertjährigen Vernachlässigung und Unterdrückung bildete sich Schlesien zu einem ansehnlichen und keinem andern Lande an Cultur nachstehenden Lande.

Es bildete:

eine ansehnliche Hauptstadt.

Eine Hauptstadt muß jedes irgend bedeutende Land haben, wenn es gedeihen soll. Denn diese ist die Vorrathskammer aller Bedürfnisse, der Marktplatz alles dessen, was zu verkaufen und zu kaufen ist. Sie ist der Zufluchtsort im Krieg und in unsichern Zeiten. Man muß daselbst sein Geld sicher anlegen, oder im Nothfall daselbst Darlehne finden können. Dort müssen sich Künste und Wissenschaften niederlassen. Sie muß der Mittelpunkt und der Sitz des guten Geschmacks seyn. Dergleichen Hauptstädte entstehen selten ohne große Bemühungen und Anstalten. Es gehört dazu, daß der Landesherr sein Hoflager daselbst aufschlage, und seine Einkünfte daselbst verzehre: daß er dieselbe zum Sitz seiner Collegien und vornehmsten



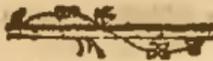
Räthe mache: daß er Fremde hinziehe: daß er baue, und öffentliche Feste daselbst anstelle: daß von da aus alle Gnaden gespendet werden, und daß daher ein jeder, der Amt und Brodt sucht, oder sonst gemächlich leben will, zur Hauptstadt ziehe, und dort seine Beförderung oder sein Vergnügen finde.

Alle diese Vortheile, oder vielmehr keinen von diesen Vortheilen hatte Breslau, und doch — ward sie Hauptstadt. Ihr letzter eigener Herzog wandte ihr zu, was er bey seiner Kinderlosigkeit und nach seinen geringen Kräften vermochte. Carl der Vierte verstand es, seine Länder und Städte emporzubringen, und ward Breslaus zweyter Schöpfer. Von der Zeit an war ihr geholfen. Sie hob ihr Haupt über alle ihre Schwestern, besonders über das bisher mit ihr wetteifernde Liegnitz' empor. Die fruchtbare Gegend, in der sie liegt, gab ihr Brod; die Oder Gelegenheit zum Handel und zu einer weit ausgedehnten Schiffart: ihre Wälle und Mauern schützten sie für Landplackereien, Krieg und Plünderungen. Und im dreißigjährigen Kriege war sie der Zufluchtsort und Sammelplatz aller Verjagten, und der von ihnen geretteten Güter.

Blicke um dich her, Breslau, und sieh deine schöne, fruchtbare, mit tausenderlei sinnreich angebaute, volkreiche Gegend! Sieh zu Dir  
von

von allen Seiten herbeiströmen, was du zu deinem Unterhalte bedarfst, und wie wir dir allen Ueberfluß anvertrauen, damit du ihn dem Auslande zusendest! Wie die mit Wimpeln prangenden Rähne aus Ober Schlesien schwer beladen an deinen Mauern ausladen: Wie an deinem Krähne von neuem beladen sie die Ober sanft hinabgleiten, und bis in ihre Mündung im Meere deinen Einkauf ausführen: und dann wieder Stromauf uns die Seltenheiten und Producte des Auslandes herbeiführen! Daher — dein lebhaftes Verkehr — dein Ruhm in der Ferne — dein Wohlleben — deine Künste. Du bist die Mutter, die Wohlthäterin des ganzen Landes. Denn wer etwas bedarf, der findet's bei dir, und wer etwas übrig hat, ist gewiß, daß er seinen Abnehmer in deiner Mitte finde!

Nicht allein aber eine schöne, große und ansehnliche Hauptstadt hat Schlesien. Es hat auch nebenbei und im ganzen Lande umher schöne, große, volkreiche, nahrhafte, handlungtreibende Mittelstädte. Aunderwärts verschlinget die Hauptstadt alles um sich herum. Nichts kan weit um sie her gedeihen. Die Hauptstädte liegen gemeiniglich, wie Palmira ohne Nachbarn. Nicht so in Schlesien. Schlesien hat eine Menge wohl und für sich bestehender Städte, die mit ihren Waaren sich auch auswärts Rahmen verschaffen, und ihres Handels wegen auswärtigen Plätzen



Plätzen geehrt sind. Wo kennt man nicht Hirschberg, Landeshutt, Schmiedeberg, Waldenburg und Reichenbach — wo nicht Liegnitz, Schweidnitz, Reisse und Groß Glogau; Troppau nicht zu vergessen, die größte Stadt nach Breslau, und doch auch eine schlesische Stadt — und hat nicht fast jede unsrer Städte ihre eigne, sie nähernde und berühmt machende Manufactur? Man nenne mir, außer Holland, ein nicht größeres Land, welches es uns zuvor — welches es uns gleich thut!

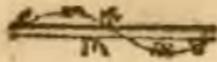
Allein wie wollten alle diese Städte und Anlagen bestehen, wenn sie nicht ihre Wurzeln in einem zahlreichen und arbeitsamen Landvolke hätten, von welchem sie ernährt und beschäftigt werden. Ist ein Land mit dem menschlichen Körper zu vergleichen, so sind die Städte der Magen, der alle Speise aufnimmt, sie zu verdauen, und davon den Gliedern neue Kräfte mitzutheilen.

Unser Volk aber baut seine Aecker nicht bloß zu Brodt und Futter an. Es säet und pflanzt alles, was nur das Clima verträgt, was zum Wohlleben und zur Gemächlichkeit führt. — Unsre Kräutereien — wie weit ausgedehnt liegen sie nicht um unsre Städte umher, und wie wohlschmeckend sind ihre Früchte! Unsre Köthe, unser Krapp und Tobacksbau, wer mag bestimmen, wie viel Land er noch einst einnehmen wird? Und damit unser Volk nie müßig gehe,  
 sich



sich nie über Mangel an Arbeit beklagen dürfe, so nimmt bei müßigen Stunden der junge und starke, der alte und schwächliche fast immer, den Kofken und die leichte Spindel in die Hand, und verwandelt dadurch seinen Flachs in schönes Garn zu Zwirn, Spizen und Leinen, um damit nicht allein seine Nachbarn, sondern selbst die entferntesten Nationen in Osten und Westen zu kleiden und zu schmücken.

Schlesien hat gegen Mittag hohe und schauerliche Gebirge — und diese, die oft anderswärts die Raubhöhlen wilder Thiere, der Wölfe und Bären in sich verschließen, sind gerade die bewohntesten und thätigsten Gegenden Schlesiens. Hier wohnen auf einer Quadratmeile, die hohen Berge mit eingerechnet, an vier tausend, indes auf dem platten, fruchtbaren Lande nur 2800 Seelen auf der Meile wohnen, und wohnen können, weil der Landbau ihr Geschäft ist, der nur eine bestimmte Anzahl Hände braucht, und weil die Hufen Landes nicht vermehrt werden können. In unsern Gebirgen hingegen lebt und webt alles, vom höchsten Gipfel der Schnee Koppe an, bis in das Thal, in dessen Tiefe nur sparsam und wenig Wochen im Jahre die höchsten Sonnenstrahlen fallen. Allerdings waren diese Berge einst unwirthbar, und ihre Klüfte undurchdringlich. Aber eben deswegen waren sie die sichere Zuflucht unserer Väter, wenn der wilde Freund und Feind ihre Aecker und Woh-



nungen verwüstete. Dahin flohen die Lygier bei der allgemeinen Gährung der Völker, dahin die Wenden, siebenhundert Jahr später die Lehrer der Weberei, bei dem Einfalle der Tattern und Mongolen. Bei diesen Veranlassungen, und als die Jagd nicht zureichte, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, bauten sie sich Hütten, zimmereten sich Weberstühle zum Wirken; das schöne helle Quellwasser lud sie mit seinem sanften Murmeln ein, ihr Garn und ihre Leinen zu bleichen. Das nahe Holz neigte sich bei jedem Stöße des Windes, und both seinen Stamm der Art an. Und durch Arbeit und ausgezeichneten Fleiß erhielten gar bald ihre Waaren den ausgezeichneten Werth, welchen sie noch heut auf den großen Marktplätzen aller Welttheile behaupten.

Bei allem diesem Eifer und Streben nach Vollkommenheit in ihren Arbeiten sind die Schlesier, gegen andre Völker genommen, genügsam in Essen und Trinken, in Wohnung und Kleidern — in Hausrath und — Leckereien.

Der gemeine Städter ist zufrieden mit seinem weißen Brodte, Bier und Fleische zur täglichen Kost: der reiche Bauer mit selbst erzeugtem Gemüse, und wöchentlich mit einem Stück selbst gezogenem und geräuchertem Fleische — dagegen der arme sich für hinlänglich glücklich schätzt, wenn er an der Kirms und an hohen Festtagen ein Stück Fleisch auf seinem Teller hat, und dazu  
ein

ein Getränk schlürft, das er Bier nennt — und des Gebürgsmannes tägliche Speise sind seine Kartoffeln, die er auf seinen Felsstücken bauet; seine Erquickung eine Rolle schwarzen Tabacks, und, da das Bier, welches als ein drückendes Monopol überall fast schlecht und ungenießbar ist, ein Glas Branntwein. Hat jeder dieser Stände dies, und ein Stellchen, auf dem er arbeiten und schlafen kann, so heyrathet er, und zeugt Kinder und lehret sie die Arbeit seiner Hände, und seinen Stand lieb gewinnen, und mit seiner Kost zufrieden zu seyn. Der eine arbeitet immer dem andern in die Hände. Ohne ängstlich weit hinaus zu denken spart der Jüngling sich von seinem oft kümmerlichen Arbeitslohne etwas ab, und legt's zurück für künftige Zeiten, und das Mädchen, das neben ihm, und um die Wette mit ihm ebenfalls webet, thut desgleichen, bis sie, wechselseitig Zeugen ihrer Arbeitsamkeit und Wirthlichkeit — finden, daß sie soviel haben, eine eigne Haushaltung anzufangen, und mit einander ehrlich leben zu können. Läßt ihnen nun Jemand eine Stube zu, oder baut er ihnen gar ein Haus, so ziehn sie mit Freuden in ihre Herberge, eine neue thätige Familie nimmt ihren Anfang, und vermehrt die Anzahl unsrer fleißigen Arbeiter. Das ist der Ursprung so vieler neuen Coloniedörfer, die gut, und weit besser gedeihen, als die so von Ferne



Ferne und aus andern Ländern kommen, und deren erste Generation wenigstens sich von Manufakturen nährt, und König und Land um seinen Vorschuss betrügt.

Es ereignet sich bei uns oft, daß wir kärglich, auch bisweilen, daß wir reichlich erndten: Daher Ebbe und Fluth von Mangel und Ueberfluß. Da nun auch Schlesien ein Land ist, das von auswärtigem Begehr lebt, und darauf rechnet, dies aber nicht in seinen Händen hat, so muß es sich es gefallen lassen, daß es bisweilen Theuerung von Innen, und Mangel beim stockenden Handel von Außen zu tragen hat. Auch diese Umstände nöthigen sein Volk sparsam zu sein. Nur der Leichtsinrige thut sich in guten Zeiten mehr als klug ist, zu gut: der Nachdenkende spart hingegen in guten, und schränkt sich in nahrungslosen Zeiten möglichst ein, ohne zu murren, oder seine Profession deswegen oder sein Gegend verlassen zu wollen, wenn es einmal nicht vorwärts geht.

Ist nun alles obig gesagte, wie ich mir schmeichle, im Ganzen wahr und gewiß, so hoffe ich erwiesen zu haben, daß die Schlesier mit Recht auf den Ruhm eines fleißigen und genügsamen Volkes Anspruch machen.

Noch liegt mir ob, zu zeigen, wodurch sie dieses wurden? Was mochte die Veranlassung seyn, daß in Schlesien so viele vorzügliche Manufakturen

nuufacturen sich bildeten, überhand nahmen und festsetzten? Woher es komme, daß ganze Städte von Tuchmachern, oder Strumpffstrickern, daß manche Dörfer von Schmieden, und hunderte von Dörfern von Leinwebern voll sind? daß wir Meilenlange Dörfer haben, die mehrere Tausende an Einwohner zählen, und ihre Seelenzahl die Seelenzahl mittelmäßig ansehnlicher Städte aufwiegt? — Daß ganze Gegenden von Generation zu Generation, seit undenklichen Zeiten sich allgemein auf diese oder jene Fabrikation legen, nichts anders lernen oder treiben mögen, als was sie vom Ur = Ur = Elter = Vater gelernt haben? Die, ohne etwa einfältig und dumm zu seyn — denn die Leinweber sind ein kluges Volk — eher bei ihrer Lebensart eine Weile Noth leiden, als davon abgehn — die, wenn sie sich auch einmal ein paar Meilen von einer Manufactur Gegend entfernen, doch gar bald, gleich den Schweizern, das Heimweh fühlen, und in den Schoos ihrer Brüder zurückkehren?

Nicht Natur, nicht genommene Abrede, nicht Unterricht noch Befehle, oder Anstalten der Oberherrn haben die Schlesier zu einem fleißigen und genügsamen Volke gemacht: wohl aber die Noth, nach Persius, die Lehrmeisterin aller Künste.

Wir haben oben gesehen, daß Schlesien nicht mehr allein von seinem ursprünglichen Volke abstamme.





stamme. Es machte vielmehr nie ein einziges für sich bestehendes Ganzes aus, sondern es ist aus mehreren Völkern zusammen gesetzt. Ein großes Volk, in welchem der einzelne Fremdling, der sich in seiner Mitte niederläßt, wie ein Thautropfen im Ocean verschwindet, macht alles auf seine eigne Art, und bleibt aus National Stolz wohl gar dabey stehn. Ein kleineres, was immer durch neue Ankömmlinge in Aufmerksamkeit und Mißtrauen erhalten wird, nimmt verschiedene Gestalten und Eindrücke auf. Es nimmt auch wohl das schlechte der Ankömmlinge, besonders wenn sie reich, mächtig und geehrt sind, von ihnen an: In Schlesiens nahm man auch ihr Gutes mit auf.

Die Einwohner Schlesiens bestehn, die Unterabtheilungen ungerchnet, aus alten Deutschen (Aborigenes) die im Gebirge wohnen: Aus Deutschen, die zur Zeit der ersten Fürsten ins Land zogen; Und aus Sarmaten, die theils unter des Czechs, theils unter Lechs Befehle standen, und die die alten Einwohner zusammen und an manchen Gegenden ganz und gar verdrängten. An den Enden hat es Einwohner, ihren Gränz Nachbarn gemäs, hier Ungarn und Mährländer, dort Wenden und Sorben. Alle diese Völkerschaften waren ehemals weit verschieden von einander, als jetzt, an Sprache, Sitten, Kleidung und Lebensart, an Physiologie

nomie und Denkungsart. Und doch zeichnet sich noch heute ein deutsches Dorf von einem polnischen, ein Wasser Polake von einem deutschen auf den ersten Anblick aus.

So wie die Einwohner, so ist auch Boden und Klima sehr von einander verschieden. Wenn die eine Gegend weißen Weizen trägt, so trägt eine andre zur Roth Haidekorn. In der einen sitzt man unter grünen Bäumen, indess man in der andern zu Schlitten fährt. Nie, außer in den neusten Zeiten, stand Schlesien unter einer allgemeinen und thätigen Regierung. Da gabs keine Anstalten zu einem allgemeinen vernünftigen und wohlthätigen Unterrichte. Keine Stadt, kein noch so kleines Fürstenthum, kaum ein Dorf kümmerte sich um das Beste des andern. Alle, natürliche Egoisten, sorgten sie für sich, ohne sich daran zu kehren, ob ihr Wohl dem Nachbar schade. Wollte man sich schützen, so musste das durch Gewalt geschehen. Diese endigte sich durch Verträge. Und nirgends gabs so viel Verträge als in vorigen Zeiten in Schlesien. Es soll der königlichen Gesetz Commission Jahrelang Schweis und Nachdenken kosten, um diese Widersprüche noch heut unter sich zu vergleichen. Die Oberherrn verkauften alles um Geld, wäre es auch die Erlaubniß gewesen, mit rothem Wachs zu siegeln. Selbst unsre Schuster und Weber, so wichtige Räder in Schlesiens



stens Wohlfarths Maschine, mußten sich mit Gelde ehrlich kaufen. Die Erlaubniß, nach seiner Ueberzeugung Gott zu verehren, und sich dazu Kirchen und Schulen zu errichten, wurde nur nach den größten Schwierigkeiten erlangt, und nur gegen große Geldsummen zugestanden. Und oftmals waren kaum die Gelder erlegt, und die Gotteshäuser aufgebaut, als man sie wieder nieder riß. Die mächtigen Domstifter und Klöster wollten an die landesherrliche Gebote nicht gebunden seyn: Sie entzogen ihren Unterthanen alle Gewissens Rechte, und nöthigten huldreichst ihre Unterthanen entweder zu ihrer Kirche, oder jagten sie patriotisch zu tausenden zum Lande hinaus. \*) So verfuhr man mit den evangelischen Schlesiern durch hundert und funfzig Jahre, von Rudolph dem Zweiten an bis an den Tod Carl's des Sechsten, und in den übrigen österreichischen Ländern noch bis unter der auch in diesen Stücke irre geleiteten großen und gütigen Maria Theresia.

Der Gang der Vorsehung, unser Land und dessen Einwohner in die gegenwärtige Lage zu bringen, war ohngefähr folgender:

Die Slawen ergossen sich im fünften Jahrhunderts,

\*) Ich behalte mir es vor, die Schicksale der mit einmal vertriebenen Reich Hennersdorfer vor 100 Jahren zu beschreiben. Guter Abt Rosa, durch diesen deinen Eifer wurde dein Reich Hennersdorf — arm: Indes deine Vertriebne in der Lausitz blühen, und dort wüßte Geaenden in ein Paradies umschufen.



Hunderte, gleich einem reißenden über alle Ufer tretenden Strome über das bereits durch die Lygier und Quaden stark bevölkerte Schlesien, und blieben darinn. Die alten Einwohner, zu schwach, ihnen zu widerstehn, entflohn in die mit Holz bis zur Wildniß bewachsne Gebirge. Da aber die, so sie vertrieben, in ihren Wohnungen blieben, mußten auch sie in ihren Gebirgen bleiben, und sich darinn so gut als möglich einrichten. Sie bauten dort Hütten und Dörfer in den Thälern, jagten, fischten, rodeten Wälder und säeten darein, und verfertigten allerlei Holzgefäße aus den unermesslichen Wäldern, um sich damit die Zeit zu vertreiben und sich Unterhalt zu verdienen. Auch der Bau der Erze und derselben Verarbeitung ward nicht vernachlässigt. Hatten sie gleich nicht allhier hinlänglich Boden zum Brodbau, so hatten sie desto herrlichere Viehzucht. Und aus Noth lernten und trieben sie alle Handwerke, deren sie nicht entbehren konnten. Damals aber erstreckte sich der vom hohen Gebirge herab wallende Wald weiter ins Land als jetzt, und also rechnete man damals zum Gebirge die Gegenden von Schweidnitz, bis jenseit des Zobtenberges, die Höhen jenseits Striegau und Zauer, die Anhöhen von Nicolstadt und Wallstatt. Goldberg und der Grätzberg beschatteten mit ihren Eichen und Fichten die heutigen daherum gelegenen frucht-



baren Gefilde. Man versuchte daselbst Getraide zu bauen, und es gerieth: der Wohlstand des Gebirges nahm zu. Städte und Dörfer, die man daselbst baute, bewiesen, daß sie fühlten, daß da gut zu wohnen sey.

Im dreizehnten Jahrhunderte kamen plötzlich die Mongolen, plünderten und verheerten überall, wo sie hinkamen, das platte Land, schlugen unser Heer von den tapfern Bergknappen an bis auf Poppo, den Heermeister der preussischen Ritter, erschlugen unsern Heinrich, und — was entfliehen konnte, entfloh — ins Gebirge. Da vereinigten sich die fliehenden Wenden mit den dort längst einheimisch gewordenen Lygiern. Und dadurch wurde das Gebirge der Wohnplatz der Weber.

Dadurch aber entstand, nach dem Rückzug der Tattern, im Lande eine große Leere. Die wüste liegenden Hüfen bedeckten bald auf dem mit Blut und Asche fett gedüngtem Boden schnell empor wachsende Wälder. Wo sollte man nun Einwohner statt der Erschlagenen und Entflohenen hernehmen? Die Wahl war nicht schwer. Die Pohlen haßten unsre Fürsten. Sie hatten ihren Ur Großvater, seiner deutschen Gemahlin, und seiner Vorliebe wegen zu den Deutschen verzagt und verstoßen. Durch deutsche Hülfe hatten sie Schlessien, die Trümmer ihres Erbes gerettet. An ihrem Hofe lebten viele Deutsche.

Diesen



Diesen gaben sie die verwüsteten Länder, die diese durch neu herbeigerufne deutsche Hände bauen ließen. Deutsche Bürger, bauten die verbrannten Städte auf deutsches Recht schöner und fester wieder auf. Sie riefen deutsche Mönche herbei, und gaben ihnen die Besitzungen der französischen Benedictiner, weil jene deutsche Schulen errichteten und Wälder ausrodeten und darein säten. Hierdurch wurde Gebirge und Land von neuen mit einander vermählt; denn nun umschlangen sie sich brüderlich durch einerlei Recht und Sprache, und Grundsätze; Berg und Thal wurden Freunde. Die alten Gebirgs- einwohner, ihres suevischen Ursprungs eingedenk, behandelten die neuen Ankömmlinge wie Brüder, und diese jene, wie ihre Väter. Durch diesen Zufluß von Aussen und die Vermehrung von Innen, wurde das Land gedrängt voll. \*) Man befand sich wohl, und Niemand wollte hinaus, tausende von Aussen strömten herein. Eine Sache, die noch jetzt Statt hat. Ausländer aus allen Ländern, von Wälschland an bis an die Ostsee, selbst das schöne Geschlecht nicht ausgenommen, folgen gern einem Winke nach Schlesien (sollten sie auch nachher unser Land und sein Clima, unsere Sitten und unser gutes Volk verachten, und die Vorzüge ihres Vater-

. B 4

landes

\*) Wer daran zweifeln wollte, der sehe die ungeheuren Gebäude und Thürme an, die hundert Jahr nach dem Einfall der Tattern in Schlesien errichtet wurden.



landes, daß sie doch so gern verließen, auf unsre Unkosten erheben, es ist nicht ihr Ernst); der Schlesier hingegen wandert ungern aus.

Das Gebirge konnte nun seine zahlreiche Einwohner nicht mehr mit eignen Producten ernähren. Um Brodt zu kaufen, kam es mit Geld, Leinwand, Eisenwaaren und Erzen auf die Märkte. Es bot Holz und Kohlen für Getraide, und Leinwand für Garn an. Beide Theile fanden dabei ihre Rechnung. Man kaufte und tauschte und der Märkte am Fusse des Gebirges wurden immer mehrere, und die Strassen dahin immer gebähnter. Der Landbau durch solche Aufmunterungen gehoben, wurde mit neuem Eifer getrieben, die Städte durch die Märkte thätig und volkreicher; der Ueberfluß aller Art erzeugte den Handel mit dem Auslande. Die Oder bot ihr Bette zur Schiffahrt, ihre Wälder und Zimmerholz zu Rähnen an. Unsre Fürsten, Edelleute und Kaufleute machten durch ihre Reisen uns mit fremden Producten, mit Sammet und Seide, mit Perlen, Gewürze und andern Kostbarkeiten bekannt, und Breslau war lange der Stapelplatz des Nordens für Indiens Waaren, die noch nicht den Weg dahin auf der See gefunden hatten. Mit den vermehrten Bedürfnissen mehrte sich die Begier, sie zu befriedigen. Der Landmann dachte darauf, seine Felder höher zu nützen, und der Gebirgs Einwohner seine

ne



ne Arbeiten zu vervielfältigen, und zu verschö-  
nern.

Der Boden in Schlesien ist sehr verschieden. Allein auch der beste verlangt angestrengte Arbeit. Laßt den besten Boden desselben wüste liegen; er wird bald unfruchtbar zu seyn scheinen. Wendet auf seine Läden (unbebaut liegende Plätze) allen möglichen, aber auch anhaltenden Fleiß: wählt zu seiner Bestellung die gehörige Zeit, und zu seiner Saat die gehörige Getreide = Art; ermüdet bey dem ersten fehl geschlagenen Versuche nicht, und ihr werdet doch endlich eure Absicht glücklich erreichen.

Es giebt Gegenden in der Welt, wo immer genau, wie z. E. in dem Hellesponte dieser Wind des Morgens, jener des Abends weht. In andern Gegenden weht der eine regulair zu dieser, jener zu einer andern Zeit. Das gelobte Land hatte bestimmt seine Früh = und Spät = Regen. Zu einer jeden andern Zeit war es warm, heiter und trocken. In Aegypten brauchts gar keines Regens, da wässert der Nil die ganze Fläche. Nicht so in Schlesien. Hier haben wir alle mögliche Winde, ohne Unterschied der Jahreszeiten. Die trocknen Winde bringen oft Regen, die warmen Süd = Winde schneidende Kälte. Unsere Bienen fliegen oft im Januar, und es schneit und friert wohl wieder noch einmahl im Junius — das giebt großen Schaden und — großen Nutzen,



je nachdem Jemand die Witterung errathen hat. Das setzt das Nachdenken, und die Thätigkeit in neue Bewegung. Und da noch bisher alle Schlüsse aus Wetterbeobachtungen von Dels an bis Carlsruh am Rheine ungewiß bleiben, so kann ich's meinen Landsleuten nicht eben so gar sehr verdenken, wenn sie noch in kritischen Fälllen in den hundertjährigen Calender gucken, und keine Calender ohne Wetter = Prophezeiung kaufen wollen. Sie sind die Stechbüchlein, in Fälllen der Verlegenheit, oder das Loos = Werfen der Brüder = Gemeine. Diese Abwechselungen machen den Schlesiern speculativ und erhalten ihn thätig. Geräth gleich diesmal die Frühsaat, sie mißräth deswegen das nächstemal doch wohl. Frauen und Petronell Leinsaat behält daher jedes seine Verehrer. Oft sät man seinen Lein zu allen Zeiten. Wie glücklich und stolz ist sodann der, dessen Saat gerieth — doch nur so lange, bis er wieder säen und — rathen muß. Die Einwohner der fetten Provinzen Asiens oder in Sicilien brauchen nur ihren fetten Boden etwas aufzukrazen — alles wächst und gedeiht. Der Schlesiern muß dem seinen die Fruchtbarkeit durch Schweiß, Müh und Dünger abkaufen — dort geräth fast immer alles, hier — selten alle Getraidearten vollkommen. Je beständiger und milder das Clima, desto weniger sind Ausfälle zu befürchten. Der Schnee liegt da nirgends



gends weder zu lange noch so tief, um die Saat zu verzeihen: noch hat man darauf gerechnet, daß unter dem Schnee die schwachen späten Saaten berasen sollen.

Der Einwohner des warmen glücklichen Clima arbeitet und — ist auch weniger — braucht folglich auch weniger zu erwerben, wenn er nicht reich werden will — Die Bitterung bei ihm ist nicht bald siedend heiß, bald kalt zum Erstarren. Holz — zum Bauen braucht er nicht. Er wohnt in Zelten, in Höhlen, in Hütten — Holz zum Brennen — o er weiß nicht, was Ofen und Heerd ist. Sein Brodt ist leicht gebacken, auch braucht er dessen wenig. Früchte und Milch sind seine Speise, sein Kleid ein leichtes Gewand, und auch seine Decke des Nachts. Ein solches Volk fühlt selten drückenden Mangel. Wer den von Ur Eltern her nicht gefühlt — ihn nicht auf Kindes Kinder voraussieht, wäre ein Thor, wenn er voraus sparen und Lebenslang, wie ein Pferd arbeiten wollte. — Je fruchtbarer und herrlicher daher das Land und sein Clima ist, desto ärmer, träger und indolenter sind seine Einwohner. Schlesiens Boden braucht viel und beständige Arbeit, mit Nachsinnen verbunden. Schlesiens Einwohner haben bei ihrer starken Arbeit und zehrenden Luft starken Appetit. Unser Winter ist rauh, und dauert gewöhnlich lang, und nur einmal im Jahre  
ist



ist Erndte. Nicht jeder Arme will Betteln. Wer gesunde Glieder hat, und nicht von Eltern abstammt, die aus dem Ueberflusse in die Armuth herabgesunken sind, will lieber sein eignes ehrlich erworbenes Brodt essen, als Betteln.

Jeder Einwohner in Schlesien muß seine Abgaben dem Landesherren, seine Abgaben der Grundherrschaft unerläßlich erlegen. Auch das spornt zur Arbeit an.

Jede Familie muß eine feste, gegen Kälte wohlverwahrte Wohnung haben, sie muß durchaus Holz zur Heizung, und bei ihren Geschäften außer dem Hause warme Kleidung, Pelzwerk, Betten, Stiefeln ꝛ. für Mann, Weib und Kinder haben. Alles das kostet dem armen Manne schweres Geld. Auf alle diese Bedürfnisse muß im Voraus gedacht, und dafür gesorgt werden. Voraus denken macht überlegt, fleißig, sparsam.

Unser Land bringt nur die ersten und unentbehrlichen Bedürfnisse des Leibes und Lebens hervor. Wenn die etwas wohlhabendern Stände bey uns sich, wie ihre ältern Väter, in Speise und Trank und Kleidung halten wollten — wie reich könnten sie dann werden! Oder wie viel Sorg und Kummer hätten sie dann weniger! Bei Suppe, Bier, Brodt, Fleisch und Zugemüß würden die großen silbernen Knöpfe und Gürtel bald wieder zum Vorschein kommen, die ehemals überall Mode waren. Allein  
sie

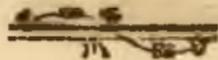


ſie haben ſich Sachen als unentbehrlich angewöhnt, die den Gaumen kitzeln, von weiten her kommen, und ſehr theuer ſind. Man zieht mit vier ſtarken Pferden ſehr ſchwer, ohnerachtet der guten Chausſeen und Zölle, Waaren in die Stadt, für welche man andre kauft, die man bequem in die Weſtentasche ſteckt. Menſchen und Vieh haben Jahre lang über jenen gearbeitet; ſie füllten den Hofraum voll, und was wir dafür eintauſchen, ſteckt ſehr unbemerkt am kleinen Finger oder pickt in der Taſche. Alles dies nöthigt jeden Stand in Schleſien zur Arbeitsamkeit und Genügsamkeit. Der gemeine Handarbeiter in Stadt und Land hat vollauf zu thun, ſich und ſeinen Kindern Brodt, eine Wohnung, das dazu nöthige Holz, und die unentbehrlichſten Kleider und Geräthe zu erwerben.

Der Wohlhabendere will ſich etwas bequemer einrichten, und etwas reichlicher leben. Um das zu können, und doch nicht dadurch zu verarmen, muß er ſo gut wie erſterer ſeine Zeit und Kräfte wohl anwenden; und er und ſeines Gleichen ſind ſehr fleißig.

Der Reiche in der Stadt und auf dem Lande, der Capitaliſt hat der Bedürfniſſe, ſeinem Zeitalter gemäß, noch mehrere; der Mittel aber, ſchnell viel zu erwerben, wenige oder gar keine. Es gehören Tonnen Goldes dazu, um von Zinſtereffen nur gemächlich leben zu können. Der

Reiche



Reize zu Ausgaben werden immer mehrere für ihn. Will er nicht zurück gehen, so muß auch der Capitalist sorgen, und Rechnung in seinen Ausgaben halten. Denn wohl uns! wir haben kein Cuba, Mexico und Peru, worinn man in kurzem so unermeslich reich werden kann, um daran hernach sein ganzes übriges Leben in schwelgerischem Müßiggange zubringen zu können.

Die Vorbereitung zu unsern Aemtern dauert lang und ist kostbar. Auch nähren sie Niemanden, ohne fortdauernde Arbeit. Der Gehalt dieser Aemter ist größtentheils sehr mittelmäßig, und selten oder gar nicht dem Bedarf des immer fortschreitenden Luxus angemessen. Reiche Weiber — das goldne Vlies aller Jafone unsrer Zeit — langen nicht für alle aus, und werden nur gar zu gern von unsern rüstigen Martis-Söhnen weggecapert. Also auch unsre Männer in Aemtern müssen ihre Aemter selbst verwalten, und ihre Haushaltung sorgfältig führen. Und ich halte es für weise, Leuten, die ihre Aemter verlassen wollen, nicht leicht Pensionen zu geben, weil sie, wenn sie, wie es zu vermuthen ist, geübt, brauchbar und geschickt seyn, daher nicht sobald auf die Gedanken kommen, ihre Talente und Dienste dem Staate zu entziehen.

Der Militär = Dienst, die unerschöpfliche Brodt, Ehren und Gold Quelle des jungen Adels, der selten mit mühsamer Anstrengung sei-

ner

ner Seelenkräfte sich befassen mag, sondern sich lieber im Marschiren und Schwerten übt, nöthigt zu strenger Ordnung und zu blindem Gehorsam, der Seele der Kriegszucht, nöthigt zu Entbehrungen und Sparsamkeit, bis in reiferen Jahren ihre Einkünfte steigen, und sie in den Stand setzen, Familien zu stiften und zu bereichern.

Unser Land Adel durch den reichlichen Ertrag seiner Güther aufgemuntert, bestrebt sich durch Mühe und Kosten dieselben immer ergiebiger und zur unaufhörlich fort rinnenden Quelle ihres Reichthums zu machen. Er ist sorgfältig, seine Ausgaben zu vermindern, und seine Einnahmen zu vermehren. Er allein, der glücklichste Stand, kann seiner Unabhängigkeit lebenslang genießen, kann seine Kinder zu gleichem Wohlstande hinführen, er mag sie nun einst dem Staate widmen, der sie bei aller Gelegenheit zuvorkommend hervorzieht, und ihren Diensten gemäß belohnt, oder sie in die Geheimnisse des edeln Landbauwes einweihen.

Wo nun Stadt und Land, arme, mittlere und reiche, in und außer Aemtern sich fortdauernd bestreben und bestreben müssen, fleißig, genügsam und sparsam zu seyn, da ist's begreiflich, wie sich ein von der Natur sonst eben nicht vorzüglich begünstigtes Land über seine Nachbarn an Volks-Menge, Künsten und Wohlhabenheit erhebe



erheben, große Abgaben, Kriege und Verwüstungen ertragen, und verwinden, und sich auch gleiches Glück so lange versprechen kann, als seine Einwohner den guten Sitten ihrer Väter treu, sich in einer bescheidenen Mäßigkeit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit erhalten werden.

Noch ist eine Aufmunterung dazu nicht zu vergessen, weil sie auf unser allgemeines Beste, und auf Stadt, Land und Gebirge gleichen Einfluß hat. Unser Land verfertigt mehr, als es selbst verbraucht. Es verfertigt Waare für auswärtige Länder, und tauscht sich damit seine fehlenden Bedürfnisse ein. Ein solch Fabrikenland hängt von auswärtigen, oft weit — entlegnen Völkern ab. Krieg und Frieden, zwei tausend Meilen von Schlesien sind ihm nicht gleichgültig. Als vor einigen Jahren die Russen mit den Chinesern an der großen Mauer in Gränz Streitigkeiten verwickelt waren, lagen unsre Wollenmanufacturen stumpf darnieder: und der gegenwärtige Krieg, in so tiefem Frieden und Wohlfeilheit, wir uns befinden, lähmt unsern Krapp Woll und Leinwand Handel ärger, als es je der verschrieene siebenjährige Krieg that!

Oft ist bei uns der Flachs misrathen, Brodt aber und alle Lebensmittel sind theuer. Da sich nun der auswärtige Preis unsrer Waaren selten oder gar nicht nach unserm Mangel richtet, so ist daraus zu ersehen, wie unser gutes Land nicht selten



selten in großes Gedränge komme: Wie sehr es daher sparen und — darben lernen muß, ohne wie die Irrländer sogleich auszuwandern, oder sich wie die Engländer durch Gewaltthätigkeit Hilfe verschaffen zu wollen. Grade als ob die Regierung immer schuld wäre, wenn es einem Lande nicht wohlgeht!

Und in der That, es fehlt nicht viel, daß uns nicht die thätige Regierung des unsterblichen Friedrichs und seines Neffen verwöhnt hätte, zu glauben und zu verlangen, daß sie allmächtig sey, und in allen unsern Bedürfnissen uns helfen könne und helfen müsse.

Unser Volk verlangt indes nur Arbeit, und mässigen Lohn für die Arbeit, bis günstigere Umstände dasselbe für sein Darben entschädigen. Man wird unter hundert Bettlern kaum einen Tuchknappen oder Leinweber finden.

Wenn nun diese günstige Zeit wieder kommen, und unsre Fabriken von neuem beleben wird, dann wird aller Kummer vergessen und alle Klage verschwunden seyn: dann ersteigt vielleicht unser Handel wieder einmal die Höhe, die er erreichte, als Amerika Friede und Freyheit erkämpft hatte.

Da aber in Schlessien, wie überall, die Classe der an die Armuth gränzenden Einwohner zahlreicher, als die der wohlhabenden ist: so ist zu wünschen, daß unsre Prüfungs Jahre nicht zu lange



lange dauern mögen, damit nicht die fetten Kühe Pharaos von den magern verschlungen werden, ehe Pharaos zum zweitemale träumen kann!

Klose.

Noch einige Fragen, die Bitterungslehre betreffend.

D r i t t e F r a g e .

Diese wird vielleicht manchen lächerlich, und den meisten nicht der Mühe werth scheinen aufgeworfen zu werden: aber genug, ich weiß sie mir nicht auf eine befriedigende Art zu beantworten; und in der Untersuchung der Natur ist keine Erscheinung eine Kleinigkeit. Selbst Täuschungen geben, indem sie aufgedeckt werden, Veranlassung, die Wahrheit deutlicher einzusehen.

Wie kommt es, daß wir die Gewitterwolken nie, oder höchst selten über unserm Haupte entstehen, sondern immer, oder gemeiniglich von dem Horizonte gegen unsere Scheitel heraufziehen sehn?

Ich lasse es zweifelhaft, ob jenes nie, oder selten, und dieses immer, oder gemeiniglich geschehe: weil ich mich dunkel erinnere, von Fällen gehört zu haben, wo unter den Augen des Beobachters sich eine Wolke bildete,



bildete, aus welcher, nachdem sie sich mehr und mehr verdickt und ausgebreitet hatte, Blitz und Donner hervorbrachen. Aber außerdem, daß ich, ob gleich von je her ein ziemlich aufmerksamer Beobachter des Himmels, nicht ein einzigemahl in meinem Leben diese Erscheinung gesehen habe; außerdem, daß selbst die, welche es gesehen zu haben vorgeben, nur von einzelnen Blitzen und Donnerschlägen reden, die aus solchen, in ihrer Nähe, sichtbar entstandnen Wolken hervorbrachen, nicht von Gewittern, welche den ganzen Gesichtskreis einnahmen, und ganze Landstriche durchzogen: außerdem, sage ich, ist wenigstens die Anzahl der Gewitter, welche zu uns kommen, ohne allen Vergleich größer, als die Zahl der Gewitter, welche bey uns entstehen.

Fragen wir an den. Orten nach, über deren Scheitelpunct das Gewitter stand, als wir es am Horizont sahen, und von wo es über unsern Himmel heraufzog: so finden wir, daß es dort eben so wenig entstanden, sondern eben so wie bey uns aus der Fremde angekommen war.

Es ist seltsam, daß, wenn ein Theil des Landes sich von dem andern merklich unterscheidet, oder durch natürliche Grenzen abgesondert ist, wie z. B. das Gebirge vom flachen Lande, — jede dieser Abtheilungen gemeiniglich die andere für die Quelle und den Sitz der Gewitter hält.



In unserm flachen Schlesien z. B. glaubt der gemeine Mann: daß die Gewitter aus dem Gebirge kommen. Und die Sache hat Schein. Denn die Gewitter kommen gemeiniglich aus dem Mittage, oder aus der Gegend zwischen Mittage und Abend: und dieses ist die Gegend, in welcher uns Einwohnern der Ebenen die Gebirge liegen; zu geschweige daß jedermann die Gebirge als die Werkstätte der Natur, wo sie ihre großen Erscheinungen vorbereitet, zu betrachten gewohnt ist.

Aber dieser Schein fällt weg, wenn man in das Gebirge selbst kömmt, und den Gebirgsmann eben so zuversichtlich behaupten hört, daß ihm die Gewitter vom flachen Lande zugeschickt werden.

Darin sind beyde einstimmig, daß die Gewitter nicht nahe bey ihnen, oder an dem ihnen sichtbaren Theile des Himmels entstehen, sondern, nachdem sie sich schon an andern Orten völlig gebildet haben, zu ihnen heraußkommen. — Wo ist nun der Ort, wo sich die Gewitter wirklich bilden, wo ist ihre eigentliche Geburtsstätte?

So nahe ist sie bey weitem nicht, als man zu glauben geneigt ist, wenn man bloß aus dem Standpuncte seines Aufenthalts den Himmel beobachtet, oder auf das nicht Achtung giebt, was man leicht beobachten kann, wenn man diesen Standort verändert.

Man reise nach Westen und nach Süden, (den beyden Himmelsgegenden, aus welchen wir gemeiniglich



meiniglich die Gewitter kommen sehen: so wird man immer noch dieselbe Erscheinung wiederfinden, die wir bey uns erklärt wissen wollten. Dort, wie hier, kommen die Gewitter vom Mittage und Abend her, und ziehen vom Horizonte gegen den Scheitelpunct herauf. So weit wenigstens, als meine Reisen und meine bestimmten Nachrichten reichen, habe ich das Land noch nicht gefunden, welches die Gewitter als einheimische Producte seiner eignen Atmosphäre, nicht als eingewanderte Producte eines fremden Himmelsstrichs ansähe. Allenthalben wo ich war, sahe ich die Gewitterwolke zuerst von weitem und am Horizonte, hörte immer erst den Donner dumpf in der Ferne rollen, und die Blitze sich am Horizonte schlängeln: und erst dann, wenn jene Wolke allmählich näher kam, verdunkelte sich der Himmel über meinem Haupte, wurden die Blitze leuchtender, folgten die Donner schneller auf einander, und wurde die Atmosphäre selbst, in der ich mich befand, mit dem Gewitter angefüllt.

Wenn wir, indem wir eine Donnerschwanzgere Wolke am Abend-Horizonte stehen sehen, uns in diesem Augenblicke an den Ort begeben könnten, wo sie jetzt ihren Regen und ihre Blitze ausschüttet: so würden wir, bey eingezogenen Erkundigungen, erfahren, daß vor ein paar Stunden auch dort wieder die Wolke am Horizonte geseher wurde, daß auch dort sie allmäh-

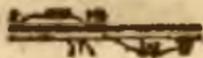


lig heranzog. So von Station zu Station verfolgt, würde sich der erste Standort des Gewitters, — der, wo man dessen Entstehung annehmen könnte, — immer weiter und weiter entfernen. Und doch muß es einen solchen geben. Aber wo ist er? Wo ist die Gegend der Erde, wo die Gewitter nie, oder doch selten vom Horizont hinaufziehen, sondern sich hoch am Himmel, und nahe am Scheitelpuncte bilden. Ist sie auf dem Ocean, ist sie in den heißen Zonen zu finden? Darüber sagen die Reisebeschreiber nichts. Wenigstens ist mir kein positives Zeugniß eines derselben bekannt. Und doch müßte, dünkt mich, einem nur halbaufmerksamen Menschen die Erscheinung außerordentlich auffallen, wenn er, der in seinem Vaterlande die Gewitterwolke immer in der Ferne eher, als in der Nähe, und den Himmel nur durch ihren allmählichen Heranzug sich bedecken sah, an einen Ort ankäme, wo er für gewöhnlich die Gewitterwolken am heitern Himmel über seinem Haupte entstehen, und sich vom Scheitel aus gegen den Horizont ausbreiten sähe.

Oder ist in dem Phänomen eine optische Täuschung? Muß man sich die Sache vielleicht so vorstellen, daß zwar zur Zeit, wenn ein Gewitter entsteht, die Materie, welche das Licht aufhält und also die Dunkelheit verursacht, die, welche den Regen giebt, und die Explosion des  
 Blizes

Blißes veranlaßt, durch unsere ganze Atmosphäre, — über unserm Scheitel sowohl, als am Horizont, — gleich verbreitet ist; daß sie uns aber am Horizonte eher sichtbar wird, weil wir dort, gleichsam perspectivisch, eine größere Masse dieser Materie, zusammen gedrängt sehn, indeß sie in den unserm Scheitelpuncte näher gelegnen Theilen des Himmels noch zu sehr zerstreut erscheint, als daß sie das Licht verdunkeln, und sichtbare oder schwarze Wolken formiren könne. Dann aber, wenn sie sich immer mehr und mehr anhäuft, kömmt vielleicht endlich die Finsterniß, und mit ihr Donner und Bliß in unserm Zenith. — Nach dieser Erklärung würden die Wolken nur heraufzuziehn scheinen: im Grunde aber würden sie an allen Orten, welche das Gewitter trift, zugleich entstehen: und die allmähliche Verdickung der electrischen und wäßrigen Dünste würde nur durch einen optischen Betrug von uns für eine Annäherung gehalten werden.

Aber außerdem, daß hierbey der Aussage der Sinnen zu unmittelbar widersprochen wird, welche die annähernde Bewegung der Gewitterwolke so deutlich wahrnehmen, steht jener Erklärung noch der Umstand entgegen, daß wir den Bliß auch schon am Horizonte sehen, und den Donner von ferne hören, wenn die Atmosphäre über und um uns, noch von beyden frey ist. Es steht ihr der

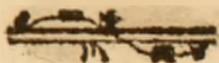


stand entgegen, daß wir die Reise der Gewitterwolken in der Succession der Verwüstungen, die sie anrichten, ganz augenscheinlich bemerken können.

Noch einmahl also: wo ist das Vaterland der Gewitter? In welcher Erdzone bilden sich zuerst die Gewitterwolken, die wir, schon völlig gebildet, nur herbeykommen sehen?

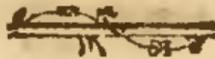
Eine zweyte Frage hängt mit dieser zusammen, und würde vielleicht durch deren Beantwortung, auch ihre Auflösung finden. Warum kommen die Gewitter sämmtlich, oder größtentheils aus Abend und Mittag? Ich gestehe wieder, daß ich vom Hörensagen weiß, daß auch aus Morgen und Mitternacht Gewitter kommen können; und es geht die Rede unter dem gemeinen Manne, daß die Gewitter, die aus dem Morgen kommen, die schwersten sind. Aber ich gestehe, daß ich diese Erfahrungen nicht selbst gemacht habe, und daß alle, von mir beobachteten Gewitter ihren Lauf von Westen und Süden nahmen. Ich gestehe auch, daß ich gegen die feltuern Wetterbeobachtungen, die ich nicht mit Tag- und Jahreszahl bezeichnet, und mit allen Umständen ausführlich und pünktlich erzählt habe, sehr mißtrauisch bin, weil ich weiß, wie wahr die Fran v. Sevigné sagt, daß wir von der Witterung so reden, als wenn wir erst ein Jahr in der Welt gelebt hätten. Unsere eignen Erfah-

rungen



rungen mögen noch so oft einen solchen Ausspruch widerlegt haben: wir vergessen unsre Erfahrungen, und wir behalten uns das, was wir haben sagen hören.

An und für sich läßt sich allerdings von dem Erdgürtel, über welchen die Sonne ihren Lauf in verticaler Richtung nimmt, vermuthen, daß sich in ihm die Gewitter zuerst erzeugen, und von da über andre Gegenden verbreiten müssen. Die gemeinste Erfahrung lehrt, daß die Sonnensitze zu den Ursachen der Gewitter gehört. Denn je stärker und anhaltender diese ist: desto schwerere Gewitter pflegen zu entstehen. Wo also die Strahlen der Sonne am kräftigsten wirken, da muß sich nach aller Wahrscheinlichkeit das electriche Fluidum am häufigsten sammeln. Also daß der Mittag die Gewitter = Region ist, ist einigermaßen begreiflich. Aber warum ist es auch der Abend? Warum kann nicht Südost eben so gut und eben so oft uns Gewitter zuschicken, als Südwest? Ist vielleicht die vereinigte Wirkung von Meer und Sonne dazu nöthig, um electriche Dünste zu erzeugen, oder die vorhandnen Dünste zu electriciren? In diesem Falle würden allerdings unsere Länder ihre Gewitter in Süden, als der Gegend, wo die Sonne läuft, und von Westen, als der Gegend, wo der Ocean uns am nächsten ist, und also aus Südwest zu erwarten haben.



Das Resultat von diesem allen ist: daß es zur Beförderung der Witterungslehre äußerst zu wünschen wäre, daß denen, die weite Reisen thun, Anweisungen gegeben würden, das Eigenthümliche der Naturerscheinungen in den Ländern, welche sie besuchen, zu beobachten, und mit den ähnlichen Erscheinungen unsers Himmelsstrichs zu vergleichen. Selten trifft man auf einen Reisenden, der in seinem Vaterlande die Natur und die Menschen sorgfältig genug studiert hätte, um von den Verschiedenheiten, die er im Physischen und Moralischen fremder Länder antrifft, so wie er sollte, frappirt zu werden. Noch feltner ist es, einen zu finden, der diese Aufmerksamkeit auf die Witterungserrscheinungen gerichtet hätte, und im Stande wäre, durch die Vergleichung der einheimischen mit den ausländischen, sowohl dem Leser, welcher den fremden Himmel nie sah, einen deutlichen Begriff von dessen Beschaffenheit zu geben, als ihm zu lehrreichen Folgerungen aus der Vergleichung der beyderseitigen Beobachtungen zu verhelfen.

---

## An die Freude,

am Vorabend des Jahrs 1795.

Was gleicht der Flucht der Zeit? Sie kömmt  
und ist verschwunden. —

Beglückt, wer sie im Arm der Freude scheiden  
sieht!

Die Freude nutzt den Tag, eh' er, verlohren,  
flieht,

Und mehrt, wenn nicht die Zahl, doch den Ge-  
nuß der Stunden.

Was gut ist, wird durch sie gewonnen und  
empfunden.

Sie stärkt den zarten Keim, aus dem Gesund-  
heit blüht;

Sie giebt dem Blick den Reiz, an dem die Lieb'  
entglüht;

Nie sah, mit ihr im Bund, sich Amor über-  
wunden.

Auch uns war dieses Jahr die Göttinn nah  
und weicht

An seinem Ziele noch sich diesem trauten Kreise,  
Wo Freundschaft Tafel hält und Laun' und  
Scherz gedeiht.



Gieb uns ins neue Jahr, Geliebte, das  
 Geleit,  
 Und sey dem Geber hold, der heute nach der  
 Weise  
 Der frohen Vorzeit dir ein frohes Dpfer beut!  
 Manso.

### Eine Parallele.

Ich nenne diesen kleinen Aufsatz eine Parallele, die Ursach' davon mag das Zusammenhalten desselben mit jenem des Herrn P. Schwarzer:

„Ueber die eigentliche Beschaffenheit des religiösen Duldungs Geistes bey dem gemeinen Manne in Schlesien“

begreiflich machen. Wenn es ausgemacht wahr ist, daß jeder schriftliche Aufsatz einen desto größeren Werth hat, je gemeinnütziger er dem Inhalte nach ist, so ist der erwähnte Aufsatz des Herrn Pastor Schwarzer ganz unstreitig ein sehr werther, sehr schätzbarer Aufsatz; er zeigt nicht nur in dem angeführten Beispiele von der unricht verstandenen Verehrung der Heiligen, eine Quelle der hie und da noch existirenden Intoleranz, sondern er giebt auch sehr richtig das Mittel an, diese Quelle für die Zukunft zu verstopfen; Er wünscht nemlich: daß alle Prediger seiner Kirche ihre Zuhörer über diesen Lehrsatz der Katholiken

Katholiken gründlich belehren möchten. Wahrlich das einzige, sichere Mittel einen Stein des Anstoßes mehr aus dem Wege zu räumen! möchten doch recht sehr viele andere Lehrer der evangelischen Kirche so denken, wie Hr. P. Schwarzer jetzt und mehrere andere verehrungswürdige Männer seines gleichen schon längst gedacht haben! Man predige die Toleranz (wohl mag ich mit Hr. P. Schw. sagen: also nur dulden wollen wir die Andersgesinnten) man predige die Toleranz, sag ich, noch so oft, und noch so dringend, so darf man sich wahrlich noch keine gänzliche Verträglichkeit versprechen, so lange noch die bitteren Ausfälle und Anzüglichkeiten in den Schriften der Protestanten gegen die Katholiken, und vice versa, nicht vermieden werden.

*Iliacos intra muros peccatur et extra.*

Ich schätze z. B. ein gewisses protestantisches historisches Buch recht sehr, aber wenn es darinn heißt: daß durch die Missionen der katholischen Kirche die Welt nichts gewonnen habe, sondern bloß der heydnische Aberglaube in römischen umgetauft sey: — so ist es wohl unmöglich auch bey der größten Unpartheylichkeit sich nicht eine kleine Indignation zu erlauben — doch ich wollte ja nur eine Parallele schreiben, also:

Der Herr P. Schwarzer wünscht, daß die Lehrer seiner Confession ihre Zuhörer in Predigten, in Katechisationen und im Schul-Unterrichte



richte über die Verehrung der Heiligen zur Vermeidung aller schiefen Urtheile und der daraus entstehenden Unduldsamkeit gehörig belehren möchten, und eben dasselbe wünscht' ich als Katholik in angemessener Beziehung von den Lehrern meiner Glaubensgenossen.

Es wird wunderlich klingen, wenn ich sage: daß es Katholicken giebt, die es weder wissen, daß ihre evangelischen Mitbrüder an Christum glauben, oder was dasselbe ist, Christen sind; aber so selten und unglaublich dies manchem scheinen möchte, so wahr ist es doch an sich selbst; freylich ist die Zahl solcher unwissenden Katholicken ganz klein; der Fall ist wohl auch nur in solchen Gegenden unsers Vaterlands möglich und wirklich, wo es gar keine Protestanten giebt, oder wenigstens, wo sie noch keine Kirchen und folglich keinen öffentlichen Gottesdienst haben. Ich selbst hörte mich oft von diesen meinen sonst gutmüthigen Glaubensgenossen voll Verwunderung fragen: Ei was! glauben denn die Lutheraner auch an Christum? — haben sie denn auch so ein Evangelium, wie wir?

Ein anderer der christlichen Liebe unter einander sehr hinderlicher Irrthum ist dieser: daß viele Katholicken, selbst aus dem Mittelstande, von dem seligmachenden Glauben der Evangelischen einen ganz irrigen und unchristlichen Begriff haben; sie glauben nehmlich, die Lehre der prote-



protestantischen Kirche besteht darinn: daß man, um seelig zu werden, weiter nichts brauche, als dem Evangelio eine kalte, unwirksame Beistimmung zu geben, ohne daß dazu die guten Werke nothwendig wären, und ohne daß überhaupt eine aus dem Glauben an das Evangelium entstandene herrschende Neigung, dem Gesetz Gottes gemäß zu handeln, erfordert würde. Woher dieser Bahn entstanden sey, wird jeder Sachverständige wissen; er kommt nemlich aus eben derselben Quelle mit jenem der Protestanten, die von uns Katholicken glauben, als schrieben wir unsere Rechtfertigung bloß den guten Werken, und nicht den Verdiensten Jesu zu.

Wenn werden doch endlich einmahl beiden Parthyen die Augen geöfnet werden! wie ungleich besser wäre es nicht, wenn z. B. diejenige Zeit, die bisher zu unnützen bittern polemischen Ausfällen gebraucht würde, auf Berichtigung dieser irrigen Meinungen verwendet würde. Ich kann nicht glauben, daß den protestantischen Lehrern der Lehrbegrif der katholischen, und diesen jener der protestantischen Kirche unbekannt seyn sollte, wäre es aber ja, besonders bey Anfängern, der Fall, so würde ich den erstern: die Auslegung der katholischen Kirche von Bossuet, und den letztern, eine gute Dogmatik, z. B. jene des seeligen Johann David Michaelis recht dringend anempfehlen. Diese zwey Werke werden



Den zuverlässig ihre Begriffe ganz vollständig berichtigen, und diese ihren anvertrauten Pfarrkindern gelegentlich mitgetheilte. Berichtigung wird zur Beförderung und Befestigung der Duldung und Liebe zuverlässig das beste und sicherste Mittel seyn.

II.

### Zeit und Kohlen Ersparniß bsym Bierbrauen.

**U**nterschiedener hält es für Pflicht, seinen Landsleuten anzuzeigen, daß durch die Vermittelung des Königl. Polnischen Weißen Adler Ordens Ritters, des Herrn Grafen von Seherr Thost auf Weigelsdorff, als einem Mitgliede der öcon. patriot. Societät Schweidnitzschen Fürstenthums, die Art und Weise des Herrn Brisellius, die Hitze des Kohlenfeuers unter den Braupfannen durch Rüge zu vervielfältigen, aus Sachsen nach Schlesien gekommen, und die Ausführung derselben dem Mauermeister Leichtmann in Habendorff, Reichenbachischen Creyses, übergeben worden ist; welcher bis heute, als ich dieses schreibe, den zwanzigsten Ofen eingerichtet, worunter sich auch der meinige in Laasen befindet; daher ich den Nutzen desselben durch beigefügte Tabelle zwar beweisen kan, die Beschreibung aber der Verfertigung des Ofens, um den

Dem Mauermeister Leichtmann, welcher von jedem Ofen 12 Rthlr. Arbeitslohn nimmt, keinen Schaden zu thun, nicht beyfüge.

## Tabelle

des Zeit- Kohlen- u. Holzaufwandes bey dem Bier-  
Kochen in Laasan mit sehr hartem Wasser.

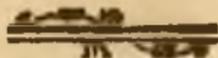
Zeitz	St. M.	sonst	St. M.
Die 1te Pfanne Wasser braucht zum Kochen	1 30	3	—
— 2te	1 15	2	40
— 3te	1 10	2	20
— 4te	1 —	2	—
Die 1te Pfanne Mätsche	— 30	1	—
— 2te	— 20	—	45
— 3te	— 15	—	30
Die 1te Pf. klar Bier	— 45	1	15
Die 2te	— 45	1	15
Die Pfanne mit Hopfen	1 30	3	—
Die Pf. mit Nachguß	1 —	2	—
Summa	10 —	Sum.	19 45

Zum Ein- u. Ausschöpfen der 11 Pfannen werden gerechnet auf jede Pfan.  $\frac{1}{4}$  Stunde

2 45	2 45
------	------

Summa	12 45	Sum.	22 30
und an Kohlen	7 Schl.	8	Scheffel.

und an Holz  $\frac{1}{2}$  Theil der Schles. Klafter.  $\frac{1}{8}$  der Schles. Klafter.



Bei weichem Wasser ist die Ersparniß der Zeit noch größer; diß beweiset folgende Tabelle von dem an Laasan gränzenden Guthe Conradswaldau, der Gemahlin des Kgl. Preußl. Cammerherrn von Unruh, einer gebohrnen von Knobelsdorff gehörig.

Damit man sich aber nicht wundere, so einen großen Unterschied an Zeit und Kohlen zu finden; muß ich anführen, daß 8 Achtel weniger als zu Laasan gegossen werden.

### Tabelle

der Zeit und Kohlen Ersparniß in Conradswaldau mit sehr weichem Wasser.

Zeit	St. M.	sonst	St. M.
Die 1te Pfanne Wasser	1 15		2 —
— 2te	1 —		1 45
— 3te	— 45		1 30
Die 1te Pfanne Mätsche	— 25		1 —
— 2te	— 20		— 50
— 3te	— 15		— 40
— 4te	— 10		— 30
Die Hopfen Pfanne	1 —		1 30
Das Nachguß Bier	— 45		1 15
Summa	5 55	Sum.	11 —

An Kohlen 5 Scheffel Wurde sonst mit Holz und etwas Holz zum gebrannt. aufzünden.



Das Holz zum Unterzünden kan wegfallen, sobald die Mälzer besser geübt seyn werden, da die Zugluft von selbst die Kohlen anbläset. Zu diesem großen Nutzen treten aber noch einige kleine Vorteile hinzu; nemlich

- 1) man braucht weniger Kost Ziegeln als vorher, da der Kost nur Eine und eine halbe Elle im Viereck hält,
- 2) sind weniger Mauer Ziegeln nöthig, da die Feueresse bis zu einer gewissen Höhe verenget wird, und die Züge in der Mauer um die Pfanne laufen, ohne sie zu verdicken,
- 3) kan jeder Mälzer, ohne Zuthun eines Maurers, den schadhaften Kostziegel gegen einen guten vertauschen, da die Kostziegel auf eisernen Schienen ruhen, die durch ihre Haken den Kostziegel, wie in einem halben Futterale, halten.

Kaasan, den 6. December 1794.

Niclas August Wilhelm, des heil.  
Röm Reichs Graf von Burghaus,  
auf Kaasan, p. t. Director der öcon.  
patriot. Soc. Schweidnizischen  
Fürstenthums.



## Auf unsern schlesischen Sully.

In Lacedemon strafte man,  
 Den, der die Herzen sich gewann.  
 Hätt' das Geschick für Sparta Dich erlesen,  
 Verlohren wärest Du gewesen.

v. K.

---

An die junge Allee in Br. — nach J. —  
 zu im Sept. 1794.

Früchte versprechende Bäumchen! nie tref  
 euch tödtende Kälte;  
 Nie der tobende Sturmwind, nimmer der die-  
 bische Stahl.  
 Höret ihr nicht die zärtlichen Klagen kämpfend-  
 der Freundschaft?  
 Höret die Freude dann auch, welche die Ein-  
 tracht mir gab.

K — r.

---

## Grabchrift auf Robespierre.

Aus dem Französischen.

Bist Du ein Biedermann — ein ächter Pa-  
 triot,  
 D weine nicht um mich! — Lebt ich — Du  
 wärest tod.

v. K.

---

Nach:



## Nachricht von der Verbesserung der evangelischen Schule zu Ratibor.

Wenn gleich der Kaufmann der beste Kenner seiner Waaren seyn kann, so erregt es doch immer ein übles Vorurtheil für dieselben, wenn er sie selbst empfiehlt, und dieser Umstand sollte mir Warnung genug seyn, den heutigen Mißbrauch der Feder nicht noch so viel an mir liegen zu vermehren. Indessen, so wahr es seyn mag, daß wer leben will und gute Tage haben, seine Zunge zähmen müsse, so gilt doch auch wohl hier der alte Grundsatz: keine Regel ohne Ausnahme, und da ich in dem Fall zu seyn glaube, daß mein längeres Schweigen zur Sünde werden würde, so muß ich die Leser der Provinzialblätter schon um Verzeihung bitten, daß ich sie mit nichts Besserm zu unterhalten weiß, als mit unsrer Schule.

Durch die Vermittelung einiger hohen Gönner unserer Stadt hat es die hiesige evangel. Bürgerschaft endlich so weit gebracht, daß die evangel. Schule vor anderthalb Jahren um eine Klasse erweitert wurde, und sie hat sich dadurch nicht nur um unsere Stadt, sondern auch um die ganze umliegende Gegend ein großes Verdienst erworben. Von dieser hinzugekommenen Klasse hier etwas wenig; von dem Ganzen der Schule vielleicht in Zukunft.



Morgens von 8 — 9 sind 6 Religionsstunden; von 9 — 10. 3 lat. und 3 deutsche; von 10 — 11. 3 franz. und 3 Rechenstunden. Nachmittags von 1 — 2. wird in 2 Stunden polit. und in 2 andern Naturgeschichte; von 2 — 3 in 2 Stunden Geographie, in 2 Physik vorgetragen. Mathematik war sonst ein Gegenstand der Privatstunden; aber aus Mangel an Theilnehmern habe ich damit aufhören müssen.

Allenfalls ist eine bloß historische Kenntniß von dem jetzigen Zustande der Theologie und den davon abhängenden Religionswahrheiten, verglichen mit dem Geist des Zeitalters, der aus Geschichte alles entweder bewiesen oder widerlegt zu haben glaubt, hinreichend, jeden zu überzeugen, wie schwer der Stand eines Religionslehrers heut zu Tage ist. Schwierigkeiten haben indessen oft, statt abzuschrecken, grade die entgegengesetzte Wirkung. Wenigstens habe ich mich dadurch nicht abhalten lassen, die Berührungspunkte der entgegengesetzten Denkungsarten dreist aufzufassen, und die Wahrheiten der Religion den jungen Seelen als ein Gift gegen Unglauben und Aberglauben ans Herz zu legen. Niemand wird es mir, wie ich hoffe, übel nehmen, daß ich außer den 4 dergleichen dazu bestimmten Stunden, die ich den dringenden Bitten der Eltern nicht abschlagen konnte, um meinen Schülern wenigstens zu zeigen, was Religion

gion nicht feyn müße, noch eine 5te zur Religionsgeschichte hinzuzufügen für gut befunden habe, so wie die 6te zur Hersagung des Auswendiggelernten zu bestimmen gefällig gnug gewesen bin. Uebung des Gedächtnisses ist doch auch kein zu verwerfender Nutzen, und man kan ja das Seil an oder abspannen. — In der neuern polit. Geschichte bin ich bisher Krausen gefolgt, habe aber die Geographie damit so in Verbindung zu setzen gesucht, daß sich beyde gehörrig unterstützen, und mein herzlichster Wunsch wäre der, daß ich auch die Naturgeschichte damit verbinden könnte. Ich gestehe es gern, es ist ein großes Verdienst, ein Büsching oder ein Linne zu seyn; wenn man aber das nicht seyn kann, so gebe ich für das wenige, was mir Gibbon's Feder gönnte, gern alle Systeme hin. — Wie gut sich übrigens mit diesen Dingen Uebung im Deutschen verbinden läßt, das habe ich in Breslau gesehen, und unter allen Ideen des Herr Prorektor Schummel finde ich keine so anwendbar als diese. Was ich nemlich wissenschaftliches vorgetragen habe, besonders aber Geschichte, das muß mir jeder Schüler zu Papier bringen, und dafür Sorge ich schon, daß niemand mehr als ein Datum nachschreiben kan.

Ausserdem aber muß mir jeder Schüler noch einen besondern deutschen Aufsatz bringen, wozu ich freylich die Gedanken erst inspiriren muß.



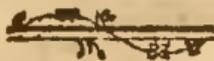
Auch die Orthographie durfte ich nicht vergessen,  
 und Moriz dient mir zum Leitfaden. — Unter  
 allen Lektionen aber war mir die Naturlehre bis-  
 her immer noch die schwerste, indem ich das Ge-  
 heimniß noch nicht habe ausfindig machen kön-  
 nen, wie man aus wenigen viel machen oder  
 den Mangel der Anschauung ersetzen muß. Des-  
 stomehr bin ich mit dem Rechnen zufrieden, und  
 wenn ein Knabe von 10 Jahren, noch dazu ei-  
 ner vom Dorfe, der voriges Jahr zu mir kam  
 und nicht numeriren konnte, binnen dieser Zeit  
 nicht nur die 4 Species, sondern auch die Brä-  
 che, nicht nur die gemeinen sondern auch die  
 Decimalbrüche, die Regeldetri, Regelquinque  
 und die Kettenrechnung begrif, so glaube ich Ur-  
 sache genug zu haben, zufrieden zu seyn, wenn  
 er sich auch wirklich jezt noch nicht an höhere  
 Dinge wagte. So gut, wie es mit diesem geht,  
 geht es freylich nicht mit allen; deutliche Aus-  
 einandersezung der Gründe indessen hat ge-  
 macht, daß ich auch mit den übrigen nicht un-  
 zufrieden bin. — Was aber endlich die latein.  
 und franz. Sprache betrifft, so gestehe ich gern,  
 daß ich bey 3 Stunden die Erwartung mancher  
 Eltern in Absicht der ersten nicht befriedigen, und  
 es meinen Nachbarn und denen das Latein wie  
 Wasser fließt, hierinn nicht gleich thun werde. Be-  
 dürfte es bey dem einen Theil hierüber Entschul-  
 digung und fruchtete sie bey dem andern, so  
 hatte

hätte ich wohl manches darüber vorzubringen. So viel kan ich indessen jeden Vater versichern, daß ichs an nichts fehlen laße, die Kinder über die allerersten Elemente zu erheben. Des Französischen wegen habe ich mir die Basedowschen Tafeln kommen lassen, um mit dem Lesen und Schreiben auch das Sprechen zu verbinden, und wenn ich gleich mit dem letztern mich zu rühmen nicht Ursach habe, so kann ich doch das mit gutem Gewissen versichern, daß unter allen meinen Franzosen kaum 2 bis 3 seyn möchten, denen das Gedikische Lesebuch noch Genüge thäte.

Ist es wahr, was Rehberg sagt, daß Schulen das leisten, was keines Hofß Hofmeister leisten kann, daß sie nehmlich das Kind dazu gewöhnen, seinen Werth in sich selbst zu suchen und darf man erwarten, daß einigen Vätern daran etwas gelegen ist, so darf man auch wohl hoffen, daß den jetzigen Beyspielen bald mehrere auswärtige Eltern folgen und ihre Kinder an dem Unterricht Theil nehmen lassen werden. Sollte mich jemand mit seinem Zutrauen beehren wollen, so würde ich mich ihm gern auf alle nur mögliche Art gefällig zeigen.

Ratibor, den 7. Dec. 1794.

Janus.



## Historische Chronik.

An den Herausgeber.

Ich habe Ihnen, mein Theurer, neulich meine Bemerkungen darüber mitgeteilt, daß es des Guten in der Welt noch immer mehr gäbe, als es hin und wieder vorurteilsvolle oder eigensüchtige Menschen glauben. Sie und ich, die wir hierin einerlei Meinung, den und ienen unsrer Vorsehung näher zu bringen suchen, werden solgendes schöne Beispiel als einen neuen Beweis der menschlichen Güte gelten lassen.

In meiner Nachbarschaft auf einem Dorfe lebt seit Jahren ein armer, schwacher, alter Greis, der, wie er noch ausging, sein Brod vor den Thüren der Hüttenbewohner am Stabe suchte; nun aber durch Krankheit und Schwäche am Ausgehen gehindert, von Almosen guter Leute lebt, die sie ihm ins Haus bringen. In Gegenwart meiner Kinder und des Gesindes dachte ich des Armen; zählte 5 Thlr. in meine Hand, und sprach zu meinen Kindern: Eins von euch bringe sie dem Hülfbedürftigen. Gleich nannte sich Lotte, eine von meinen Töchtern, zu diesem Geschäft, und bat, von ihrem ersparten Gelde einen Beitrag machen zu dürfen, und so auch meine übrigen Kinder, die alle ihre Sparbüchsen herbeiholten.

Mein Gesinde, das am Abendgebet, wie meine eignen Kinder, teil nimmt, ging hinaus, murmelte im Hause, und auf einmal war alles stille. Ich wußte nicht, was das zu bedeuten hatte, bis das Gesinde nach Verlauf einer halben Stunde pfeilschnell wieder in mein Zimmer trat, 4 Thaler auf den Tisch legte, und mich ersuchte: diese Gabe mit der meinigen und meiner Kinder Beisteuer dem

dem Alten unsrer Nachbarschaft zu schicken, jedoch mit der ausdrücklichen Bitte, zu verschweigen, daß sie von ihm komme. Mein Auge floß in Thränen über, und ich erbot mich, diese zusammengesetzte Summe meinem Gesinde gleich auf der Stelle zu ersetzen; es ergrif aber meine Hände mit der noch dringendern Bitte: ihm diese Freude (wie es sich ausdrückte) nicht zu verleiden, und setzte hinzu: „dieses Geld ist Ersparniß unsrer guten Haushaltung, unseres Lohns“

Meine Tochter, die sich einmal ausgebeten hatte, ging nun mit ihrem weichgeschaffnen Herzen hin, und beschenkte den von hohem Alter schwachen franken Mann ganz in der Stille. Denken Sie, mein Theurer, einen Augenblick nach, und urteilen Sie, ob es des Guten in der Welt so wenig giebet, wie nicht Wenige behaupten, wenn es selbst da anzutreffen ist, wo man es in seiner Thätigkeit am wenigsten vermutet. Ich dachte

Wenn Arme, Armen leihen,  
Ihn ihre Habe weihen:  
Welch göttliches Entzücken!  
Wie sollte man beglücken!  
Was würden sie dann erst  
In ihrer Sphäre sein? —

Mortalitäts Liste von Breslau fürs Jahr 1794.

Getraut sind 373 evangelische,  
97 katholische,  
7 reformirte,  
26 jüdische Paare.

Summa 593 Ehe Paare.

Gestorben sind: Knaben. evangelische 715  
katholische 215  
reformirte 14  
jüdische 36



Mädchen.	evangelische	690
	katholische	214
	reformirte	14
	jüdische	29

---

 947

Geböhren überhaupt 1927

Gestorben sind: männlichen Geschlechts

	evangelische	720
	katholische	395
	reformirte	10
	jüdische	34

---

 1159

weiblichen Geschlechts evangelische 717

	katholische	304
	reformirte	10
	jüdische	37

---

 1068

	Gestorben	2227
Geböhren sind	1927	
Gesterben	2227	

folglich mehr gestorben als geböhren 300  
 und zwar: bey den Evangelischen 32  
 bey den Katholiken 270  
 bey den Juden 6

---

 308

Dagegen sind bey den Reformirten  
 mehr geböhren als gestorben 8

---

 Facit 300

Unter den Gestorbenen finden sich 81 Todtgeböhre-  
 ne, 237 an den Blattern und 772 kleine Kin-  
 der unter 4 Jahren.

Ferner: 17 Verunglückte, nur 4 an Geburts-  
 Schmerzen.

Dem



Dem Alter nach 203 über 70 bis 80 Jahr.

49 — 80 — 90 —

5 — 90 — 100 —

Auszug aus den Kirchenlisten von Stroppen  
mit Inbegriff des Filials Wersingave 1794.

Getraut.	Geboren.		Gestorben.	
	männl.	weibl.	Sum.	männl. weibl. Sum.

43 Paar.	95	126	221	72	79	151
----------	----	-----	-----	----	----	-----

Unter den Geborenen sind 9 Todtgebörne. 5  
Paar Zwillinge, 5 unehliche und 4 Frühkinder:

Unter den Gestorbenen machen Kinder, die im  
1ten Jahre verstorben, die Hälfte aus, von de-  
nen gewiß ein guter Theil noch leben würde wenn  
nicht die Armuth vieler Aeltern sie außer Stand  
gesetzt hätte, dieselben gehörig zu verpflegen. —  
3 Frauen starben über der Geburt — u. 1 Mann  
ersoff in einem Teiche, in welchen er in der Bes-  
trunkenheit gestürzt war.

Zur Vergleichung setze ich die aus den alten  
Kirchenbüchern gezogenen Nachrichten von 1594  
und 1694 bey, und begleite solche mit einigen An-  
merkungen.

	Getraut.	Getauft.	Begraben.
1594.	24 Paar.	194	90
1694.	36 —	118	227

1594 sind unter den Geborenen 9 Unehliche, und  
1694 kein Unehliches, nur 5 Frühkinder angege-  
ben. Vergleicht man das laufende Jahr mit den  
erstern, so fällt der Vorteil für unsere Zeit sehr merk-  
lich aus. Dort war beinahe das 20te, hier das 44.  
Kind erst unehlich. Hierdurch wird meine schon  
gemachte Bemerkung bestätigt: daß man auch in  
diesem Punkte nicht allgemein über die Sittens-  
verschlimmerung klagen muß — Gegen das En-  
de des 17ten Jahrhunderts wurde die Kirchen-  
buße gegen die, welche die Verletzung des 6ten  
Gebots



Gebots sich öffentlich zu Schulden kommen lassen, sehr strenge geübt, und dergleichen ledige Personen mit Gewalt, öfters selbst im Stofke zumammengetraut, daher konnte man wohl leicht ganze Jahre kein eigentlich unehlich gebohrnes Kind haben, — aber doch läßt sich zum Vortheil teurer Zeit auch nicht eben viel sagen, wenn schier das zote Kind ein Frühkind war. —

In Ansehung des Aufwandes, der bey Kindtaufen gemacht wurde, war man dem Anschein nach vor 200 Jahren bey Vornehmen und Gemeinen ausschweifender als ist. Die Anzahl der Pathen war größer. So erbat sich z. B. Erasmus von Diehr auf Breesen, als er seinen Sohn Erasmus Friedrich am 16ten Octbr. 1594 taufen ließ, 52 Pathen, von denen sehr viele von ferne, mehrere bis aus dem Sprottauschen kamen, nur 8 blieben ihm aus. Ein von ihm eigenhändig gemachter, dem Kirchenbuche eingeleimter Aufsatz giebt dieselben alle namentlich an. — Von gemeinem Stande bathen sich die meisten, die auf den Dörfern von Extraction sind, als Kretschmer, Scholzen u. vornehme Gevattern zu den andern, und dieses verursachte oft eine für unsern Geschmack sehr sonderbar gemischte Gesellschaft, von einem Dorfe die Herrschaft, vom andern der Vorreuter, vom dritten die Jungfer vom Hofe (nach unserm Stil. Fräulein) und der Jäger und einige Dreischgärtner u. s. w. — Dieß ist auf einer Seite Beweis für die Geselligkeit der verschiedenen Stände in damaliger Zeit — auf der andern aber auch von der Wohlhabenheit der Landleute. —

Ob die Zahl der Gestorbenen mit 90 völlig angegeben worden, läßt sich freilich nicht ganz gewiß behaupten, hat aber die größte Wahrscheinlichkeit

lichkeit vor sich. — 1694 sind 9 todtgebohrne Kinder unter den Begrabnen, welche unter den Getauften nicht mit angerechnet worden. — Das gegen findet sich eine erwachsene Person unter den Getauften, eine Arianerin aus Friedland hinter Danzig gebürtig, welche auf ihr dringendes Verlangen, und Versicherung, daß sie nicht getauft sey, (sie war zwischen 40 u. 50 Jahren dem Anschein nach alt) hier getauft worden. — Es kommen also 126 Gebohrne gegen 227 Gestorbene — ohne daß eine Epidemie geherrscht hat, oder Unglücksfälle sich ereignet hätten; nur ein Weib ist in Groß Blieschwiß verbrannt, und ein Knabe in Schilkwiß nach erhaltenen Schlägen vom Obstpächter, gestorben. Die Sterblichkeit ist überhaupt gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts in hiesiger Gegend ungleich größer gewesen als igt, da beinahe das umgekehrte Verhältniß zum Vorteil des Lebens 1794 statt findet, als 100 Jahre früher zum Nachteil der Gebohrnen statt fand.

Schwartzs.

Copulations-Liste von der Stadt Haynau und dem Haynaischen Kreiße aus dem Jahr 179 $\frac{3}{4}$ .

Aus der Stadt und den Vorstädten sind getrauet worden 26 Paar; gebohren 32 männliche und 37 weibliche, zusammen 69, worunter 4 unehliche u. 4 todtgebohrne; gestorben 50 männliche und 55 weibliche, zusammen 105; Kommunikanten 567 männliche u. 721 weibliche, zus. 1288.

Aus den zur Haynaischen Parochie gehörigen Dorfschaften und den übrigen Kreißdörfern sind getrauet worden 127 Paar; gebohren 224 männliche u. 228 weibliche, zus. 452, worunter 18 unehliche u. 33 todtgebohrne; gestorben 202 männliche u. 217 weibliche, zusammen 419 Kommunikanten 3453 männliche u. 4020 weibliche, zusammen 7473.

Nach-



Nachricht von dem Institute der armen Fran-  
ken Kinder zu Breslau.

Das Institutscollegium kündigt bei seiner den 9. November verfloffenen Jahrs für den Termin Johann bis Michaelis gehaltenen Zusammenkunft folgende Beiträge an: Nr. 17, von einem Ungenannten den 4. Juny 3 Rthlr. Nr. 18. von einem Ungenannten Abends eingehändigt 24 sgl. 6 D. Nr. 19. aus dem Wrottkauschen i Carlsd'or von v. S —. No. 20, Dorothea Weyrauch 20 sgl. Nr. 21. eine Wette von S —. 1 Rthlr. Nr 22: N. N. 15 Rthlr. 21 sgl. Nr 23. der Himmel lohnt es: 2 Rthlr. 16 sgl. Nr 24. J. A. 10 Rthlr. 20 sgl. Nr. 25. Erspartes Geld: 2 Rthlr. 21 sgl. 9 D. Nr. 26. J. F. K. 2 Rthlr. 25 sgl. Nr. 27. Wer den Armen giebt, dem wird es dreifach wieder gegeben, 10 Rthlr. Nr. 28 von einer kleinen Punschgesellschaft durch L — zugeschickt, 15 sgl. Nr. 29. für die Dürftigen von einer wohlthätigen Wittwe von L — zugeschickt 1 Rthlr. Nr 30. von dem Herrn Kr. — D — jährlich 6 Rthlr. Nr. 31. Herr R. S. M. zahlt jährlich für 50 Kranke die Medicamente Nr. 32. durch H. K. Korni 5 Rthlr. Nr 33. H. K. Klinger 4 Rthlr. Nr 34. ein kleiner Zirkel vergnügter Freunde 5 Rthlr. Nr. 35. aus Glas von H. K. B. 3 Rthlr.

Wir freuen Uns über diese huldreichen Unterstützungen und fühlen Uns auf das nachdrücklichste zu danken verpflichtet. Doch, was wäre unser Dank? wenn unsere Wohlthäter öfters Augenzeugen der Freudenthränen mancher um das Leben ihres Kindes besorgten Mutter seyn könnten.

Vom Anfang des Jahrs bis den 9. Novbr belaufen sich die Kranken auf 255, darunter sind  
Bürgers



	Bürgerliche	195
von dem Reg. Erbyr von Hohenlohe		33
— — — von Lattorf		20
— — — von Doffß		7

Die ferneren Beiträge von Michaelis bis Weisnachten werden Wir bei der Zusammenkunft zum Neuenjahre anzeigen, wie auch die Anzahl der Kranken durchs ganze Jahr, der Genesenen, Gestorbenen u. s. w. angeben.

Vater. Sorni. Schlipalius. Salice. Zirzow.

Eine höchst traurige Nachricht, vielen aus je-  
nen zur Beherzigung, denen das Schieß-  
gewehr Brod oder Zerstreung giebet.

Wiedermann und Joweky beide Candidaten  
der Theologie auf der Universität zu Breslau, leb-  
ten durch Bande der Freundschaft innigst vereint,  
so, daß Studien, Freude und Traurigkeit, und  
die von Menschenfreunden erhaltenen Gaben ih-  
nen Dinge waren deren sie einer ohne den andern  
nie genießen konnten. Den 12. Januar Abends  
gerieth Joweky auf den Einfall, eine in der ges-  
meinschaftlichen Wohnung befindliche Flinte, die  
nach seiner Meinung ungeladen seyn mußte, in  
die Hände zu nehmen, hierhin, und dorthin zu  
zielen, und endlich seinem Freunde mit dem Er-  
schießen zu drohen. Wie gedroht, so geschehen  
— und ach! Wiedermann fällt, wälzt im Blute  
sich, und stirbt nach sechs Minuten durch die Hand  
seines unvorsichtigen, aber doch sehr bedauerns-  
würdigen Busenfreundes.

Arme Eltern! hin ist die Hoffnung von einem  
guten Sohne gesegnet zu werden (W. hatte schon  
die erste Weibung erhalten) und in ihm die Stüt-  
ze eures kummervollen Alters zu sehen. Der  
Entseelte ist durch die Güte des Herrn Curatus  
E  
Bader



Bader auf dem Sande, unter der Begleitung aller Klassen der hohen Schule, unentgeltlich beerdigt worden. Der Gedanke, sich seines Freundes, gute Eltern des vielleicht einzigen Sohnes beraubt zu haben — Welch eine unaufhörliche Marter für Jowekty!

K — r.

Verordnungen der Königl. Breslauischen  
Krieges und Domainen Cammer.

Den 15. Decbr. 1794. Auch das Getraide und das Heu, welches auf hiesigen, aber an Ausländer verpachteten Grundstücken erzeugt wird, darf nicht ausgeführt werden.

Den 15. Dec. Die Besitzer Schlesiſcher Güter, die in andern Provinzen wohnen, dürfen künftig von ihrem eignen Gewinnst an Flachs zu ihr m Hausbedarf das Nöthige nach ihrem Wohnorte kommen lassen. Alle andere Flachsausfuhr bleibt verboten.

Den 23. Dec. Bey dem Mangel der Kammsesger in den Manufacturstädten und um sie aufzumuntern, auch Burschen, die nicht ihre Söhne oder Schwiegersöhne sind, in die Lehre zu nehmen, wird für jeden solchen Ausgelernten, der nicht Sohn oder Schwiegersohn ist, ein Prämium von 25 Rthlr. ausgesetzt, welches jedesmal auf ein beigebrachtes Attest des Magistratualischen Gewerks Commissarii über die wirklich vollendeten Lehrjahre aus der Hauptmanufacturkasse abgereicht werden soll.

Durch ein Rescript an das Collegium medicum zu Breslau vom 19. Decembr. 1794 ist festgesetzt worden, daß an die Adjuncten desselben über die gewöhnliche Taxe an Examinations Gebühren entrichtet werden soll, von



	Rthl.	Sgr.
von einem Chirurgus		
in einer Kreisstadt	3	—
in einer andern Stadt oder auf dem Lande	2	—
von einer Hebamme		
in einer Kreisstadt	1	12
in einer andern Stadt oder auf dem Lande	1	4
von einem Apotheker		
in einer Kreisstadt	3	—
in einer andern Stadt oder auf dem Lande	2	—
von einem Provisor		
im ersten Falle	1	12
im zweyten Falle	1	—
von einem Apotheker Lehrling		
im ersten Falle	—	18
im zweyten Falle	—	12

Edict wegen härterer Bestrafung der Tuchs Diebstähle am Rahmen oder von denen Färbern und Appreteurs, und der Theilnehmer solcher Diebstähle. De Dato Potsdam, den 5. Novbr. 1794. Es ist unterm 5ten Januar 1795 zur Publication gebracht worden.

### Justizverordnungen.

Publicandum wegen des Gebrauches des Stempel Pappiers zu Waaren und andern Schuld Rechnungen.

Nach einer Verfügung des Königl. Justizdepartements vom 3 Nov. d. J. sollen bey vermögenden Insquisiten die erforderlichen Stempel vor Einreichung der General Kosten Berechnung nachgebracht oder doch in dieser angesetzt und deren wirkliche Bezahlungen an die Kgl. Stempel Cammer nachher binnen vier Wochen, wo die Festsetzung der Liquidation geschehen, ausgewiesen werden.



Getreide = Preis im Monath December. 1794.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Haber.					
	Rt.	1gl. d.	Rt.	1gl. d.	Rt.	1gl. d.	Rt.	1gl. d.				
1. Breslau	2	2	—	1	26	—	1	8	—	1	5	—
2. Brieg	2	4	—	1	23	—	1	11	—	1	2	—
3. Bunzlau	2	24	—	2	4	—	1	14	8	—	—	—
4. Kreuzburg	2	12	—	1	28	—	1	14	—	1	2	—
5. Frankenstein	2	8	—	1	28	—	1	14	—	1	4	—
6. Glaz	2	12	—	1	29	—	1	14	—	1	—	9
7. Gr. Glogau	2	14	—	1	27	—	1	16	—	1	1	—
8. Grünberg	3	5	—	2	6	—	1	26	—	1	8	—
9. Jauer	2	19	—	2	2	—	1	14	—	1	4	—
10. Liegnitz	2	13	—	2	3	—	1	16	—	1	6	—
11. Löwenberg	2	25	—	2	4	9	1	16	8	1	4	—
12. Meisse	2	2	6	1	24	—	1	7	—	1	—	6
13. Neustadt	2	12	—	1	18	—	1	—	—	—	—	—
14. Rattibor	1	29	—	1	20	—	1	5	—	1	—	—
15. Reichenbach	2	2	—	2	—	—	1	18	—	1	6	—
16. Reichenstein	2	10	—	2	5	—	1	12	6	1	10	—
17. Sagan	2	29	—	2	6	—	1	22	—	1	2	—
18. Schweidnitz	2	10	9	1	28	—	1	13	6	1	3	—
19. Striegau	2	16	—	1	29	—	1	13	—	1	—	—

Getraide ist auf dem Markt gewesen:

Zu Breslau	20490	14965	2017	6583
— Frankenstein	4786	4884	2830	37
— Freyburg	1198	1494	808	57
— Jauer	3180	7562	1540	129
— Löwenberg	3786	5520	763	50
— Meisse	2791	5548	770	—
— Neustadt	518	2276	425	—
— Schweidnitz	8846	10800	3315	1862

Fleisch = Taxe. Das Pfund

	Rindfleisch.		Kalbf.		Hammelf.		Schweinf.					
Breslau	1sgl.	9d.	2sgl.	= d.	1sgl.	8d.	2sgl.	d.				
Brieg	1	=	9	1	=	5	1	=	9	1	=	10
Kreuzburg	1	=	6	1	=	3	1	=	8	2	=	—
Frankenf.	1	=	9	1	=	4	1	=	8	2	=	—
Glaz	2	=	=	1	=	4	1	=	10	2	=	—
Löwenberg	1	=	4	1	=	3	1	=	8	2	=	—

## Nicolai Viehmarkt 1794 zu Brieg.

Auftrieb.	Hornv.	Pferde.	Schweine.	Hül.
An ausl. Vieh	1122 St.	13	1080	—
An einl. Vieh	64	—	637	503
Zusammen	1186	—	650	1583
Davon verkauft	820	—	182	1369

Butter Preis.	Das Quart
Zu Breslau	7 sgl.
— Brieg	6 — 4 d.
— Kreuzburg	5 — 6 —
— Reisse	7 — — —

## Garn = Preis.

Zu Reisse. Das Schock

	das schlechte	mittlere	gute
Den 15. Dec.	30½ Rt.	31 Rt.	34 Rt.
— 5. Jan.	26 —	32 —	34 —
— 12. —	30½ —	32 —	33 — 34 — 35 R.

Wäserische Schauspielergesellschaft  
zu Breslau.

Im Dec. wurde das alte drolligste Stück von Krügern, Herzog Michel, wieder auf das Theater gebracht. Die Diestelschen Kinder stellten es recht artig vor. Den 2. Januar zum erstenmal die Geschwister vom Lande, ein Lustspiel in 5 Aufzügen von Jünger. Den 9. Jan. die erste Vorstellung von Wulfing von Stubenberg, ein historisches Schauspiel aus den Ritterzeiten in 5 Akten, von Johann von Kalchberg. Den 16. zum erstenmal Weibertreue, oder die Mädchen sind von Flandern, eine komische Oper in 2 Aufz., nach Così fan tutti, frey bearbeitet von Brezner. Musik von Mozart.

Circularien der Königl. Bresl. Provinzial Accise und Zell Direction.

Nr. 65 den 22. Novembr. 1794. Der in Schles-



sien einkommende Flachß soll bis zur künftigen Flachßerndte Accise und Zollfrey passiren.

Nr. 68. Gedrucktes Gold und Silber Papier aus der Fabrick des Borse zu Berlin, mit gültigen Passierscheinen begleitet, Buchweise gestempelt und jeder Bogen, mittelst der Formen, welche zum Drucken gebrauchet werden, mit dem Rahmen des Fabricanten bezeichnet, soll in alle Provinzen dießseits der Weser Accisefrey eingelassen werden.

Nr. 81. den 31. Decembr. Da die Insurrection in Pohlen gedämpft ist, mithin der Grund des Verbotes der Ausfuhr des rohen und geschmiedeten Eisens nach Pohlen aufgehöret hat, so wird der Handel mit diesen Waaren, jedoch mit Ausschluß der wirklichen Armatur und der Kriegsbedürfnisse, frengegeben.

Nr. 84. Den 9. Januar 1795. Bayreuthscher Eisendrath kan in Schlesien eingehen, der Centn. wird zu 15 Rthlr. Werth abgeschäzet, und wird davon, in Breslau an Handlungsaccise 4 Den. vom Rthlr. 5 sgl. u. an Zoll 2 sgl. 8 Den. vom Etr. und in den übrigen Directionsstädten an Consumtionsaccise 6 Den. vom Rthlr. 7 sgl. 6 Den. und an Zoll 2 sgl. 8 Den. vom Etr. erhoben.

Nr. 85. d. 9. Jan. Vom 1. Januar d. J. an soll zur Erleichterung des Transitoverkehres durch die Kgl. Pfl. Staaten von dem durch Schlesien sowohl zu Wasser als zu Lande directe transsitirenden Ungarwein, er werde nach dem Auslande versendet, wohin er wolle, statt der bisherigen Transsitofäze von 7 Rthlr. 15 sgl. und 5 Rthlr. für den Berliner Eymmer nicht mehr denn von 1 Eymmer Berliner Maas 1 oder von 1 Eymmer Breslauer 24 sgl. Schlestfcher Transsitozoll bezahlet werden.

#### Gutsveränderungen.

Herr Alexander Erdmann Samuel Graf von Roeder hat sein Gut Schönfeld im Creuzburgschen



Creise, an den Herrn v. Bassewitz für 136000 Rtl. verkauft; dagegen hat der Herr von Bassewitz sein Gut Nieder Kummernick im Liegnitzschen an gedachten Herrn Grafen von Roeder für 50000 Rthlr. überlassen.

Im Breslauschen Creise. Herr Cammerherr Graf Moriz v. Posadowsky, Sponsberg, an den Herrn v. Johnston auf Kreidelwitz, für 33000 Rtl.

Im Grottkauschen Creise. Herr v. Dobschütz, Rothpendorf, an den Herrn Krieger und Domänen Rath Baron von Erlach zu Breslau, für 70000 Rthlr.

Im Hirschbergischen Cr. Herr Baron v. Glaußwitz, Ober Kauffung, der Stempel genannt, an den Herrn Baron v. Richthofen auf Hohen Pestersdorf im Bolckenhaynschen, für 8500 Rthlr. und 600 Rthlr. Schlüsselgeld

Im Lübenschen Cr. Herr Graf v. Rödern auf Hohlstein, Nieder Langenwaldau, an den Herrn Baron v. Hohberg auf Prausnitz, für 44000 Rtl. Kauf und 300 Rthl. Schlüsselgeld.

Im Bunzlau Löwenbergischen Cr. Hr. Gottlieb Sigismund Heinrich von Förster, Eichberg, Kromnitz, Waldvorwerk, Rothbusch und Moldenberg, an den Herrn Generalmajor und Cammerherrn Carl Heinrich Grafen v. Callenberg, Wetztesingen und Westheim, für 63500 Rthl. und 100 Fr. vor Schlüsselgeld.

Im Plessischen Cr. Herr Heinrich Leop. Graf v. Reichenbach, Dohmherr bey dem hohen Stift zum heil. Mauritius zu Magdeburg und Königl. geheimer Legations Rath, die freye Minder Stanzesherrschaft Loslau, an den Herrn August Graf von Ponin Poninski auf Siebeneichen, für 225000 Rthlr.



Herr Landeshauptmann von Strachwitz auf Ober Jastrzemb, das ehemalige von Centnersche Nieder Anteil Jastrzemb an den Herrn v. Stengel auf Nieder Jastrzemb, für 7150 Rthlr.

Der Herr Marschcommissarius von Kalckreuth hat Nieder Marklowitz nicht für 5000, sondern für 50000 Rl. gekauft.

Im Rattiborschen Er. Frau Anna verw. von Paschowsky, geb. v. Gureczky hat Leszczyn für 17691 Rthlr. 16. ggr. erstanden.

Im Kaudtenschen Er. Frau v. Rieben, geb. Freyin v. Richthoff, Deichslau, an die Fräulein Joh. Maria Regina v. Förster, für 75500 Rthlrs

### Gnadenbezeugungen.

Er Königl. Matestät haben den Herrn Freyherrn Joseph von Stillfried und dessen eheliche Descendenten in den Grafenstand zu erheben geruhet.

Herr v. Königsdorf auf Lohse hat das nachgesuchte Südpreussische Incolat erhalten.

### Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Die durch das Ableben des bischöfl. Cärimoniaris Jacob Müller zu Breslau erledigte Praxlatura Scholasteriac bey dem Collegiatstift zu Ober Glogau hat der bischöfl. Commissarius und Pfarrer zu Malitsch Jauerschen Er. Herr Ignaz Scheiner erhalten.

Durch Abberufung des Herrn P. Mauriz von Kalinowsky, des Hrn. P. Abund Fechner, des Hrn. Friedrich Au und des Hrn. P. Hieron. Kalbas in das Stift Leubus sind die Pfarrthenen Herrmannsdorf, Kleinhelmsdorf, beyde im Jauerschen, Ober Moys im Striegauschen und Schmograu im  
Woh-

Wohlauischen erlediget und zu der Pfarrthey Herrs mansdorf Herr P. Marcus Mechner, zur Pfarrthey Kleihelmsd. Herr P. Dominicus Fechner, Herr P. Stephanus Steiner zur Pf. Obermons und Herr P. Alexius Ludowich zur Pfarrthey Schmograu präsentiret und nominiret worden.

Herr Curatus Franz Gallisch zu Raubnitz Franzensteinischen Cr. zum Pfarrer daselbst, da durch den von ihm gemachten Ankauf des ehemaligen dasigen Langnerschen Bauergutes zu einer Wiedermuth, die dortige Curatie zu einer Parochie erhoben worden ist.

Herr Pfarrer Radan zu Ruttlau bey Gros Glogau hat sein Amt freywillig niedergeleget und Hr. Anton Hartwig, Pfarrer zu Koltzig, ist zu seinem Nachfolger am 10. Januar ernannt worden.

Herr Pfarrer von Wallhofen zu Jastrzemb im Plessischen nominirt am 23. Decbr. zum Pfarrer zu Lisset im Rattiborschen.

Herr Pfarrer Felix Frommhold zu Schoebitz, nominirt am 25. Jan. zum Curatus zu Schawoine.

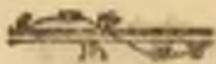
Herr Caplan Philipp Blasziak zu Goschütz nominirt am 25. Janr. zum Curatus zu Kottzercke.

Zu Sagan, der seitherige catholische Conrector Hr. Johann Joseph Michel, zum Rector und Hr. Franciscus Stöhr zum Conrector.

Herr Daniel Vogel, Generalsubstitut des Breslauischen Ministerium, zum Pastor zu Wirschkowitz.

Herr Johann Friedrich Förster, Candidat der Theologie, geboren zu Kunzendorf unterm Walde den 13. Nov. 1763, berufen den 12. August 1794 als Prediger nach Steinsdorf im Haynauischen und ordinirt den 11. Oct. zu Gros Glogau.

Herr Ferdin. Heintr. Mannsrost, Candidat der Theologie, geboren zu Dels den 7. Novbr. 1767,



berufen den 14. Sept. als Pastor nach Gölschau im Haynauischen.

Am 28. Dec. erhielt Herr Christian Gottfried Krause, Candidat der Theologie und Lehrer der Kinder des Herrn Baron von Kottwitz in Nieder Oberau, den Ruf als Prediger nach Gross Künnersdorf, Roselitz u. Geb. den 1. März 1765.

Herr Schulz, Lehrer am Armenhause zu Creutzburg, hat untern 18. Dec. die Anwartschaft auf die Predigerstelle am Institut erhalten.

Bei dem Herzogl. Seminario zu Dels, ist der bisherige französische Sprachmeister der Gräflich v. Kospotischen Fundation, Hr. Hoffmann, zugleich zum öffentlichen Lehrer der franz. Sprache ange-  
setzt worden.

#### Im Militairstande.

Die Herrn Generallieutenants von Wollfframdorf und von Troschke und die Herrn Generalmajors von Hanensfeld, von Pfuhl und von Borch sind wegen Alter auf Pension gesetzt worden.

#### Im Civilstande.

Bei der Herzogl. Braunschweig Delsnischen Regierung. Herr Regierungsrath v. Fehrentheil, zum Vice Präsident.

Der Landrath Liegnitzischen Kreises, Hr. Friedrich Maximilian v. Gaffron, ist auf sein Gesuch entlassen und an seine Stelle Hr. Rudolph Frenzherr v. Kittlitz, Kgl. Krieges und Domainen Rath zu Breslau, nach seinem Wunsch, angestellt und als Krieges und Domainen Rath von der Königl. Breslauischen Cammer zur Glogauischen versetzt worden.

Herr v. Strbensky auf Klischau, zum Landrath Steinauschen Cr.

Herr v. Fehrentheil auf Krumpach ernannt am 5. Jan. zum Kreisdeputirten Trebnitzschen Cr.

Herr v. Strachwitz auf Dambrowka ernannt  
am 29. Decbr. zum Creyßdeputirten Oppelnſchen  
Creiſes.

Herr von Reinbaben, auf Janowitz, Königl.  
Juſtirath des Liegnitzſchen Cr., zum erſten, und  
Herr von Vibra auf Dürſchwitz zum zweyten Ge-  
meinheitstheilungs Commiſſarius Liegnitzſchen Cr.

Herr Acciſe und Zollrath Kornmann zu Rati-  
bor, zum Ober Acciſe und Zollrath bey der Kö-  
nigl. Direction zu Reſſe.

Herr Trebkin, Stadtinſpector zu Sagan, zum  
Acciſe und Zollrath im Kottiborſchen Departement.

Herr Scheffler, Königl. Poſtmeiſter zu Neu-  
ſtadt, zum Königl. Oberpoſtmeiſter zu Breslau.

Herr Reichel, Königl. Oberpoſtſecretair zu  
Breslau zum Königl. Poſtmeiſter zu Neuſtadt.

Herr Hof und Criminal Rath Eitner zu Groß  
Glogau zum Aſſiſtenten des daſigen erſten Fiſ-  
kals, Hrn. Hofrath Ritters, mit dem Titel eines Fiſ-  
kals und mit Anwartschaft auf ein Unterfiſkalat.

Herr Hopoll, Buchhalter bey der Kgl. Kriegeſ  
Caſſe zu Breslau, unt. 30. Decbr. den Character  
als Haupt Caſſen Rendant.

Bey der Kgl. Glogauſchen Oberamtsregierung  
Herr Referendar Koſeno zum Secretair.

Der Doctor der Philoſophie, Herr Richter zu  
Groß Tſchirne, zum Secretair bey dem Königl.  
Oberbergamte zu Breslau.

Herr Conrad, Regiſtrator u. Depositarius bey  
Mcgiſtrat zu Sagan, zum Protonotarius u. Cam-  
merjuſtiſecretair zu Peterkau.

Herr Bürgermeiſter Holze zu Löwen, zum Ober-  
ſchleſiſchen Landſchaftſinquiſitor.

Der Gläſſche Creiſcaſſenſchreiber Hr. Wandel  
unt. 12. Jan. zum Bresl. Creiſcaſſencontrolleur.

Herr Conducteur Joh. George Frömer, zeither  
Feld;



Feldmesser bey der Südpreußischen Classification Commission, zum Conducteur im Departement der Kgl. Glogauischen Krieges und Domainen C.

Dem Hrn Burmann, Justitiar der Herrschaft Dorerndorf ist auch das Justitiariat von Klein Pogul aufgetragen worden.

Goldberg Herr Proconsul Böhme substituirt dem Herrn Forstinspector Fenge.

Herr Treiscassencontroleur Scholz auch zum Servisendanten.

Grünberg. Herr Rathssenior v. Climasewsky das Prädicat als Policesbürgermeister.

Haynau. Herr Forstassistent Oldkop versetzt dahin von Neusalz.

Hirschberg. Herr Kaufmann Tike daselbst und Herr Herring, Auditeur des Infanterie Regiments von Wendessen, zu Rathmännern.

Lähn. Hr Schubert, Criminal Notarius bey dem Magistrat zu Breslau, zum Bürgermeister.

Liegnitz. Hr. Stadt Syndicus Krähzig auch zum Justitiar bey dem Kloster Wahlstadt u. dem Liegnitzschen Schuleninstitut.

Hr. Sucker, Referendar bey der Kgl Glogauschen Oberamtsregierung, zum Justizoffessor bey dem Magistrat zu L.

Dels. Unterm 7. Jan. Hr. Felbrich, Cancellist bey der Dels- Militärischen Fürstenthums Landschaft, zum Calculator.

Oppeln. Der invalide Escadronschirurgus Pritius unterm 7. Jan. zum Salzcontroleur, an die Stelle des zum Steuereinnehmer Münsterbergischen Kreises bestimmten Herrn von Steinsdorf.



## Wechsel- und Geld=Cours.

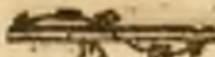
in Breslauer Courant.

Breslau, den 21. Januar. 1795. In Courant

	Br.	G.	proCent.
Amsterdam in B. 5 B.	47 $\frac{7}{8}$	—	St. 138 —
Amsterd. lange Sicht	—	—	— — —
Amsterd. in Courant	—	—	p.C. — 150 $\frac{1}{2}$
Hamburg in Banco 4 B.	41 $\frac{1}{4}$	41 $\frac{3}{8}$	fl. 152 $\frac{2}{3}$ 152 $\frac{1}{3}$
Hamburg lange Sicht.	—	—	— — —
Berlin.	—	—	— — —
Königsberg in Preussen	—	—	— — —
London à 2 Monath	—	d'. 6rt. 11 $\frac{1}{4}$ .	6rt. 10 $\frac{3}{4}$
Paris à 2 Monath	—	—	p.C. — —
Leipzig in Louisd'or	—	—	— 111 $\frac{1}{2}$ —
Wien à uso	—	—	Kr. 104 103 $\frac{2}{3}$
Wien lange Sicht	—	—	— 103 $\frac{1}{2}$ 103
Prag	—	—	— 103 $\frac{1}{2}$ —
Banco Noten in Cour.	—	131 $\frac{1}{4}$	p.C. — —
Rand Ducaten	—	—	sgr. — 96 $\frac{1}{4}$
Wichtige Ducaten	—	—	— — — 94
Soub.d'or.	—	—	Rt. — 9 $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{8}$
Friedr.d'or.	—	—	p.C. 111 $\frac{1}{4}$ 111
Louisd'or.	—	—	— — —
Kayserl. Geld.	—	—	— — — 105 $\frac{1}{4}$
Pfandbriefe	—	—	— — — 104 $\frac{1}{3}$

## Rechtspflege.

Folgendes Rescript ist von dem Königl. Hoflagger zu Berlin auch an die Kgl. Schlesischen Ober Amts Regierungen und von diesen an die ihnen untergeorne Magistrate und Stadtgerichte erlassen worden.



Unfern 2c.

Unsere Allerhöchste Person, hat bey Gelegenheit verschiedener Immediat = Beschwerden und Vorstellungen, durch eine an das gesammte Etats = Ministerium erlassene Cabinets Ordre widerholt und ernstlich zu erklären geruhet:

Daß jeder Unterthan mit seinen Klagen und Gesuchen umständlich gehöret, ihm, wenn er Recht hat, prompt und völlig zu dem, was ihm gebührt, verholfen, widrigenfalls aber derselbe mit Gründen, und auf eine seinen Fähigkeiten angemessene Weise, beschieden werden soll, ohne durch Verschleppung der Sache, durch Sportuln, oder durch unvollständige Untersuchungen ermüdet, muthlos und mißtrauisch gemacht, oder entkräftet zu werden.

Wir haben es daher den sämtlichen Departements des Etats Ministerii, einem jeden in seinem Ressort, zur unerläßlichen Pflicht gemacht.

Die Mitglieder der Collegiorum und Gerichte zum Fleiß, zur Gründlichkeit und unermüdeten Thätigkeit in den ihnen aufgetragenen Geschäften, mit Nachdruck anzuhalten, und dahin zusehen, daß die Commissionen und Instructionen schleunig betrieben und gründlich ausgeführt, die Unterthanen für ungebührlichen Behandlungen, für Beeinträchtigung und Bedruck, kräftig geschützt, in vorkommenden Fällen gebührend klaglos gestellt und beruhigt, auch prompt mit deutlichen Resolutionen versehen werden.

Wir machen euch diese Unsere Allerhöchste Willens Meinung, die mit unsern von jeher bestandenen Regierungs Grundsätzen und mit den Vorschriften der Euch zur Cynosur dienenden Gesetze  
und

und Instructionen so vollkommen übereinstimmt, hierdurch zu Eurer Nachricht und Achtung bekandt, indem wir Euch zugleich wiederholt auffordern, in allen vorkommenden Fällen und Angelegenheiten Eures Ressorts, dieselben unablässig vor Augen zu haben, und indem Ihr durch deren treue und gewissenhafte Befolgung Euren heiligsten Pflichten ein Einüße leistet, zugleich Unser ferneres Allerhöchstes Vertrauen zu verdienen und zu erhalten. Insonderheit muß auch auf bessere Beschleunigung der zum Spruche vorliegenden Acten ernstlicher Bedacht genommen werden, und die Präsidenten der Collegiorum sollen Uns dafür vorzüglich haften; diese müssen daher bey Einsendung der Referentenlisten, von einer jeden Sache, welche seit länger als 6 Wochen distribuiret ist, den Grund des Verzuges pflichtmäßig bemerken, übrizgens aber nach den Vorschriften der Proceßordnung genau darauf sehen, daß die zum blossen mündlichen Vortrage ausgestellten Bescheids Sachen ganz unfehlbar den nächsten Sessionstag nach der Distribution zum Vortrage gebracht, und die Erkenntnisse darinn abgefaßt werden.

Unser Justiz Departement, wird künftig, so wie bisher, Eure Amtsführung nach eben diesen von Unserer Allerhöchsten Person, vorgeschriebenen Grundsätzen, prüfen und beurtheilen, besonders aber auch bey einkommenden Beschwerden genau darauf sehen, ob die von Euch den Partheyen ertheilten Resolutionen und Vorbescheidungen, nicht nur in Materialibus den Rechten und Gesezen gemäß, sondern auch, ob sie mit der erforderlichen Gründlichkeit, Vollständigkeit, Präcision und in einer den relativen Fassungskräften des Supplicanten angemessenen Schreibart abgefaßt sind. Auch wird eben darauf bey Revidirung

Библиотека

Солма Школы



rung der von Zeit zu Zeit abzufordernden Acten  
 genaue Rücksicht genommen werden. Eine glei-  
 che Aufmerksamkeit und Sorgfalt empfehlen Wir  
 Euch hierdurch in Ansehung der Euch subordinir-  
 ten Untergerichte, denen Ihr diese Unsere Aller-  
 höchste Willens Meinung bekennt zu machen und  
 über deren unverbrüchlichen Befolgung mit Sorg-  
 falt, Ernst und Nachdruck zu halten habt.

Sind ic. Gegeben Berlin den 4. Novbr. 1794.

Auf Sr. Königl. Majestät allergnädigsten Spe-  
 cial Befehl.

Carmer. Reck. Woellner. Goldbeck,  
 Thulemeier.

### G e b u r t e n.

Im November 1794.

Söhne.

Den 3. Frau Feldpredigerin Frosch zu Ratibor,  
 Ernst Heintr. Wilh.

Den 24. Frau Past. Böhm, geb. Schuster zu  
 Walditz bey Bunzlau, Christian August.

Töchter.

Frau Regierungsrätthin Klose zu Leobschütz.

Den 5. Frau Hauptm. v. Göhler vom Füsilier  
 Bataillon v. Pellet zu Bunzlau, Cathar. Elisabeth.  
 Wilh. Amalie.

Den 6. zu Bunzlau, Frau Kaufm. Schüler geb.  
 Rünze, Philippine Elisabeth.

Den 18. Frau Kaufm. Funcke zu Wüste Wal-  
 ersdorf, Luise Amalie.

Im December. Söhne.

Zu Rosenberg, Frau Justizcommissarius Palla-  
 horn aus Peterkau.

Den 1. Frau Zollinspect. Fechner zu Hammer  
 bey Saabor, das Kind kam todt zur Welt.

Den



Den 8. Frau Past. Migula zu Weigwitz im Ohlaufchen, Heint. Carl Friedr.

Den 10. zu Wohlau, Frau Amtsjustitiarius Fülleborn geb. Gebuhr, Carl Friedrich August.

Den 11. Frau Rathm. Schenck zu Trebnitz S. Carl Friedr. Benj. Das Kind ist gestorben.

Den 16. Frau v. Nothkirch auf Wiesz im Trebnitzschen.

Den 18. Frau Landrätthin Gräfin v. Henckel zu Schreibendorf im Strehlenschen.

Den 19. Frau v. Holly zu Kornowatz im Ratiborschen, Franz Erdmann Carl.

Den 22. zu Albrechtsdorf im Breslauschen Fr. Staabscap. v. Felde vom Infanterie Regiment v. Frankenberg.

Den 22. Frau Zollcontr. Schulz zu Glasz, Carl Heint. Ferd. Wilh.

Den 25. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Christian Friedr. Kunze Gattin, Carl Friedrich.

Den 29. zu Breslau, Frau v. Salisch geb. v. Paczensky auf Ober u. Nieder Kunern, Friedrich Eduard Sylb.

Den 29. Frau v. Knobelsdorf geb. v. Cronhelm auf Sprottischdorf im Sprottauschen.

Den 31. Frau Gräfin v. Pückler zu Kirchberg auf Rogau.

### Töchter

Den 2. Frau Prorect. Scholtz zu Schweidnitz, Heint. Carol. Beate Thusu.

Den 8. Fr. Rathm. Pöckel zu Dppeln, Christiane Dorothe. Wilh.

Den 10. Frau Past. Stegmann zu Krummen-  
dorf im Strehlenschen.

Den 14. zu P. Wartenberg Fr. Accisdirecti-  
ons Secret. Rüdiger aus Sieradz.



Den 15. Frau Hof u. Criminal Rätthin Nissing geb. Ordelin zu Breslau, Anna Ernest. Friedr.

Den 19. Fr. Hof u. Stadt Apothekerin Schlenker zu Schweidnitz, Sophia Carol.

Den 20. zu Breslau Frau Hauptm. v. Norrmann geb. v. Falckenhahn, vom Inf. Regiment v. Lattorf, Joh. Friedr. Ernest.

Den 22. zu Meisse, Fr. Hauptm. Künzel, vom Depot Bat. v. Favrat, Mariane Friedr. Beate Elisab.

Den 22. zu Meisse, Frau Referend. u. Commissarius Rheinisch, Victoria Beata Albert.

Den 24. Frau Cammersecret. Träutler zu Gr. Glogau, Elisab. Matilde.

Den 25. Frau Lemonier zu Breslau, Juliane Carol. Hemr.

Den 27. Frau v. Spiegel auf Gros Woitzdorf bey P. Wartenberg.

Den 28. Frau Kaufm. Dorn zu Schmiedeberg Marie Carol.

Im Januar 1795. Söhne.

Den 1. Fr Past Schmidt zu Pritttag im Grünbergischen, Rudolph Wilh. Franz.

Den 2. zu Breslau, Frau Krieger u. Domänenrätthin v. Beyer, Joh. August; das Kind starb 7 Tage alt.

Den 3. Frau Acciseinnehmerin Lips zu Herrnsstadt, Gotthold Adelbert.

Den 4. Frau Senat. Pingwart zu Herrnsstadt, Carl Friedr. Wilh.

Den 9. Fr. Accisrendantin Kretschmer zu Ratsibor, Ernst Heinrich Wilh.

Den 10. zu Neustadt, Frau Lieut. v. Kelsowitz.

Den 10. Frau Stadtchirurgus Pellbram zu Schweidnitz, Carl Wilh. Ferdin.

Den 10. Frau Kynast geb. Kenner zu Gr. Pertzowitz im Trebnitzschen, Ernst Gustav Traug.

Den 12. Frau Serviscontr. Lamm zu Franckenstein, Heint. Ferd. Wilh.

Den 17. Fr. Registrator Scholz zu Löwenberg.

Den 27. Frau Wiesner zu Groß Zölling im Delsnischen.

Töchter.

Zu Breslau, des Hrn. v. Wolf auf Treschen u. Panisch Gemahlin, Anne Louise Aug. Adelh.

Den 2. Frau Gouvernements Auditeurin Friedrich zu Glas Friedr. Pauline

Den 3. in Pabelscheve im Trebnitzschen Frau v. Woprsch geb. v. Kluge, Beate Henr Eleon.

Den 3. Frau v. Hahn, geb. Teufel v. Zeilenberg zu Zirckwitz, Elmire Albertine.

Den 3. Frau Stallmeisterin Meitzen zu Breslau, Joh. Henr. Wilh.

Den 10. Frau Past. Richter zu Militzsch, Constantie Albert. Wilh.

Den 11. des Hrn. Carl Siegm. v. Seidlitz zu Wilgramshayn Gemahlin, Sophie Max. Elisabeth. geb. v. Wiese.

Den 12. Frau Acciseinnehmerin Bernhard zu Trebnitz, Helena Josephhe Theresie; das Kind starb drey Stunden nach der Geburt.

Den 13. Fr. Buchhändlerin Meyer zu Breslau, Amal. Carol. Emilie.

S e y r a t e n.

Im December 1794.

Den 8. zu Reisse Herr Friedrich Kunze, Obercalculator bey der dasigen Königl. Accise und Zoll Direction, mit Dem. Johanne Dotter.

Den 26. zu Groß Glogau Herr Rurzbach genannt von Seidlitz, Staabs capitain bey dem Infanterie Regiment von Hiller, mit des Hrn. Generalleutenants v. Wolframsdorf jüngsten Fräulein, Christiane Henriette.



Den 27. zu Bunzlau, Herr v. Klausowitz, Lieutenant bey dem Füsilier Bataillon v. Pellet, mit Dem. Christiane Fridrike Stephan.

Im Januar 1795.

Den 7. zu Gros Glogau, der Kgl. Cammersecretär Hr. Schiemann daselbst, mit Dem. Scheid.

Den 26. zu Warmbrunn, Herr Pastor Friße zu Crommenau, mit des Herrn Kaufmann Richter zu Warmbrunn ältesten Dem. Tochter.

Auszug der größten und kleinsten Barometerhöhen im Jahre 1794, zur Deduction der mittlern Barometerhöhe für Breslau.

Mon.	größte Höhe,		kleinste Höhe,		mittel H.	
	D.	Lin.	D.	Lin.	Zoll.	Lin.
Januar	4	28 6,0	25	27 0,0	27	9,0
Februar	6	28 4,5	12	27 1,0	27	8,8
März	25	28 6,0	30	27 8,5	28	1,2
April	17	28 4,2	9	27 5,0	27	10,6
Mai	15	28 4,0	28	27 6,5	27	11,2
Juni	29	28 2,0	6	27 7,0	27	10,5
Juli	5	28 1,0	23	27 8,4	27	10,7
August	20	27 11,6	3	27 6,5	27	9,0
Septemb.	30	28 2,0	25	27 5,3	27	9,6
October	16	28 3,0	8	27 3,6	27	9,3
Novemb.	30	28 6,4	13	27 3,6	27	11,0
Dezemb.	17	28 5,0	26	27 7,0	28	0,0

Das arithmetische Mittel von 1794	27	3.	9,6	Lin.
1793	27	3.	9,4	Lin.
1792	27	3.	8,2	Lin.
1791	27	3.	8,4	Lin.

Hieraus ein vorläufiges arithmetisches Mittel  
 27 3. 8,9 Lin.  
 für die mittlere Barometerhöhe von Breslau, von dessen Gebrauche ein andermal gehandelt worden.

Ausz

## Auszug des Barometerstandes im Jahre 1794.

	D. größte W.	D. geringste W.	Untersch.
Januar	7 — 8,0	14 18 31 †	2,0 10,0 <sup>5</sup>
Februar	28 — 6,0	23 †	9,0 15,0
März	1 — 7,0	20 30 †	11,0 18,0
April	2 — 1,3	27 28 †	17,0 18,3
Mai 23	24 † 5,0	12 †	18,0 13,0
Juni	1 † 6,0	25 †	23,0 17,0
Juli	6 † 11,3	23 †	23,0 11,7
August	15 † 8,0	1. 2 †	20,0 12,0
Septbr.	28 † 4,0	24 †	16,0 12,0
Octobr.	30 † 1,0	4 †	12,0 11,0
Novbr.	21 — 4,0	6 †	10,0 14,0
Dezemö.	24 — 12,0	1. 6 †	4,0 16,0

Wer da weiß, was Wärme und Kälte ist, wird keine Darstellung eines summarischen Verhältnisses beyder gegeneinander verlangen.

## Auszug des höchsten und tiefsten Hygrometerstandes im Jahre 1794.

	D. größte Tiefe,	D. gr. Höhe,	Unters.
Januar	18 19 21 — 25	23 — 10	35,0 <sup>0</sup>
Februar	22 — 25	28 — 7	32,0
März	6 — 20	26 † 12	32,0
April	11 — 12	27 † 25	37,0
Mai	10 14 † 10	20 † 25	15,0
Juni	4 — 9	19 † 30	39,0
Juli	1 † 5	18 † 27	22,0
August	23 — 13	2 4 † 15	28,0
September	9 — 10	2 † 10	20,0
October	15 — 16	9 — 4	12,0
November	27 28 30 — 23	13 — 11	12,0
Dezember	23 30 — 26	24 — 10	16,0

Auch diese Observationen sind nur Relationen, aus denen sich auf absolute Quantitäten der geringern oder größern Feuchtigkeit in der Atmosphäre



Sphäre gar nicht schliessen läßt. Sie dienen jedoch zu nützlichen Vergleichen dieses Zustandes von mehreren Jahren.

Tafel über die Ausdünstung und den meßbaren  
gefallenen Regen und Schnee im J. 1794.  
gefallener Regen und Schnee. Ausdünstung,

	34 Kubikz.	3,4 ein. Höh.	5,0 ein. H.
Januar	34	3,4	5,0
Februar	287	28,7	6,0
März,	41	4,1	7,0
April	55	5,5	9,0
Mai	101	10,1	12,0
Juni	240	24,0	15,0
Juli	63	6,3	22,5
August	214	21,4	14,5
September	154	15,4	11,5
October	204	20,4	6,5
November	112	11,2	6,0
Dezember	56	5,6	5,3

1860 Kub. Z. 186,0 ein. H. 120,3 : 12 Z. 0,3 Lin.

Man siehet hieraus:

- 1) Daß im Jahre 1794 die Erde mehr Feuchtigkeit erhalten, als verdunstet zu haben scheint.
- 2) Da dergleichen Beobachtungen nicht anders als lokal seyn können, so gilt dieß nur für die Gegend um Breslau.
- 3) Da wegen den Winden und dem Regen das Ausdünstungsgefäß in einen solchen Ort gestellt ist, wo zwar meistens die Temperatur der Luft, nicht aber stets freier Luftzug und Sonnenstralen vorhanden sind, so können diese Beobachtungen nicht die höchste Schärfe haben.
- 4) Ist dem Beobachter ein Ideal des besten Ausdünstungsmessers nicht unbekannt, und



ist deshalb Sorge getragen, sich diesem Ideal möglichst zu nähern, durch einen im Freien angelegten Ausdünstungsmeßer, dessen Beobachtungen in der Zukunft wenigstens summarisch vorgelegt werden sollen.

- 5) Aus fremden und eigenen Beobachtungen ist ausgemacht, daß die Ausdünstung und der bemerkbare Nieverschlag in der Atmosphäre niemals gleich sind, und daß eine Menge von Feuchtigkeiten der Erde mitgetheilt werden, die wir mit unsern Sinnen gar nicht wahrnehmen können.

Der Grund liegt in der Natur der Körper woraus die Dünste entstranden; und in der Verwandlung der Luft in Wasser, und umgekehrt. Diese Dunkelheiten aufzulösen, ist die Sache der Zeit durch langwierige Erfahrungen; so wie uns die neueste Zeitgeschichte von der brauchbaren Anwendung mancher physikalischen Kenntnissen belehret hat, die ehemals und jetzt von manchem Gelehrten für weniger als philosophische Spekulationen gehalten wurden.

Im Januar 1795.

Jungnitz.

Thermometerstand im Januar 1795.

Morg. 6 U., Mittags 2 U., Abends 10 U.

	Morg. 6 U.	Mittags 2 U.	Abends 10 U.
1 Januar	— 8,0 Gr.	— 4,0 Gr.	— 8,0 Grad
2	— 10,0	— 11,0	— 11,5
3	— 14,0	— 11,3	— 13,0
4	— 15,0	— 10,0	— 10,0
5	— 17,0	— 3,0	— 5,0
6	— 4,3	† 0,0	† 0,0
7	— 1,0	† 0,0	— 1,3
8	— 2,0	† 0,0	— 1,0
9	— 2,0	† 0,0	— 1,3
10	— 2,3	— 3,5	— 4,3
11	— 6,0	— 5,0	— 6,3



	Morg. 6 U.	Mittags 2 U.	Abends 10 U.
12 Jan.	— 4,3 Gr.	— 5,3 Gr.	— 7,0 Gr.
13 —	— 9,0 „	— 5,0 „	— 7,0 „
14 —	— 11,0 „	— 9,0 „	— 12,0 „
15 —	— 15,0 „	— 13,0 „	— 14,0 „
16 —	— 12,3 „	— 8,0 „	— 10,0 „
17 —	— 10,3 „	— 6,3 „	— 9,0 „
18 —	— 10,3 „	— 7,3 „	— 9,0 „
19 —	— 10,0 „	— 7,0 „	— 10,0 „
20 —	— 12,3 „	— 11,0 „	— 13,0 „
21 —	— 16,0 „	— 11,5 „	

Auf dem Herzogl. Braunschweig Welsnischen Hoftheater wurde im Januar aufgeführt,

Den 3. Jan. die offene Fehde, und das Lustsp. Zufall und Laune. Den 7. der Dorf Jahrmart, eine komische Oper in 2 Aufz. Den 10. der Postzug ein Lustsp. in 2 Aufz. nebst der buchstäblichen Auslegung. Den 14. Nina und die große Batterie. Den 17. die Entführung, ein Lustsp. in 3 Aufz. von Jünger und Liebe macht Narren. Den 21. die ungleichen Freunde, nebst der Operette Kösschen und Colas. Den 24. der weibliche Jacobiner Club, ein politisches Lustspiel in einem Aufz. und der Bürger General. Den 28. der Dorf Jahrmart. Den 31. der Prozeß nebst dem Postzuge.

### Todesfälle.

Hr. Curatus Andreas Przemysl zu Rokerc im Trebnitzschen Cr.

Hr. Curatus Bartholom. Pelcka zu Schawoizne Trebnitzschen Cr.

Den 8. Nov. Fr. Charl. Friedr. Baumert geb. Weidner, am Krampf bey ihrer Tochter, der Fr. Past. Wigula zu Weigwitz im Dylauschen.

Im

Im December.

Zu Brieg des Hrn. Senators von Schmude Tochter Dorothea Auguste Friedr., alt 4 J. 5 M. 20 Tage.

Zu Brieg der Candidat der Theologie: Hr. Johann Dav. Lehmann, alt 27 Jahr, an Schwind- und Dörrsucht.

Den 1. zu Tarnowitz der dasige Rgl. Bergchirurgus Hr. Lebr. Spörl, 47 Jahr alt, allgemein bedauert wegen seiner Geschicklichkeit und Menschenliebe, die er besonders an armen Kranken bewies.

Den 4. zu Meisse Hr. Franz Langer, Secretair bey dem dasigen Kreuzstift, am Faulfieber, 34 Jahr alt.

Den 6. zu Bunzlau des Hrn. Doctors Eschenbach einzige Tochter, Wilh. Constantie, alt 10 W.

Den 7. zu Jasten im Tostschen, Fr. Francisca v. Fragstein, geb. v. Luck auf Jasten. Sie sagte als gewiß voraus, daß sie in ihrem bevorstehenden Wochenbette die Blattern, die in ihrem Dorfe herrschten und die sie noch nicht gehabt hatte, bekommen und daran sterben würde, u. in dieser Erwartung nahm sie vor ihrer Entbindung von allen ihren Freunden Abschied, und übergab von allem, was unter ihrer Aufsicht gewesen, ihrem Gemahl ein schriftliches Verzeichniß. Den 26. Nov. wurde sie glücklich von einem Sohne entbunden, den 28. zeigten sich bey ihr die Blattern, bald darauf auch bey dem Säugling, sie starb den 7. Decbr., das Kind den 9., beyde ruhen in einem Sarge; der Säugling in den Armen seiner Mutter. Die Verstorbene wurde den 27. Septbr. 1767 zu Gros-Dubensko im Nattiborschen geböhren. Ihre Eltern waren: der verstorbne Hr. Anton von Luck auf Schiraltowitz bey Gleiwitz und Fr. Elisabeth



geb. v. Holly, a. d. H. Alt Dubensto, erst vermählte v. Eluck, jetzt an den Hrn. Landeshauptmann und Landesältesten v. Strachwitz verheiratet. Vermält d. 21. Nov. 1791 zu Grötsch im Eselschen mit dem Hrn. Maxim. v. Fragstein. Sie ward Mutter von 2 Söhnen und einer Tochter, wovon ein Sohn gestorben ist.

Den 8. zu Ulgersdorf, des Hrn. v. Langenau einziges Kind, Auguste Wilh. Christiane an den Blättern, im 4ten Jahr

Den 9. zu Ober Marklowitz bey Loslau, Hr. Joseph v. Kaminsky, geb. zu Zawada bey Sohrau im J. 1699. Seine Mutter war eine geborne v. Dschezky. Sein Vater war rechtschaffen, aber arm, er lebte in einer Bauerhütte. Unser Joseph, sein ältester Sohn, mußte um seines Unterhalts willen bey verschiedenen Herrschaften dienen, er erwarb sich gute Wirthschaftskenntniße, aber kein Vermögen; daran hinderte ihn seine Ehrlichkeit. Schon über dreißig Jahre alt, verheyraethete er sich mit des Wirthschafts Inspectors Schreuer zu Ridultau im Ratiborschen ältesten Tochter Franciszka. Er lebte mit ihr 64 Jahre in der Ehe, in elenden Dorfhäusern, in bitterer Armuth, vom Schweiß ihres Angesichts, unter herzgreifenden Zufällen; aber sie liebten sich, und theilten ihr Loos; das machte sie glücklich. Einmal verlohren sie 4 hoffnungsvolle Kinder binnen 14 Tagen an einer bössartigen Kinderkrankheit. Von 12 Kindern blieben ihm nur 5. Er that für sie, was er vermochte, er floßte ihnen seinen Widersinn ein, schickte sie in die beste Dorfschule, die er kannte, und bat sich von Menschenfreunden so viel zusammen, daß er seine 3 Söhne nothdürftig bekleiden und in das Cadettenhaus nach Berlin schicken konnte. Von diesen stehet der zweyte, als Lieutenant bey dem  
 Jas



Infanterie Regiment Prinz von Baden, und ist sehr vortheilhaft verheyrahtet. Der älteste dienet als Major bey dem Infanterie Regiment von Kleist, und trägt wegen der Tapferkeit und Einsicht, die er in der Affaire bey Kostheim im vorigen Jahre bewies, den Orden des Verdienstes, der ihm nach dem Willen des Königs von seinem General mit einem höchstgnädigen Handschreiben eingehändigt wurde. Als ein guter Sohn unterstützte er seinen Vater. Nur voriges Jahr verließen über sechs Monate, ohne daß ein Geschenk oder eine Zeile von ihm eingieng. Nach Nachrichten war er bey Costheim schwer am Arme verwundet worden; ja das Gerücht sagte ihn sogar todt. Das beugte den alten Vater nieder, seine Gesundheit erlag, er litt sehr am Schwindel. Endlich, sobald der geliebte Sohn sich hergestellt sah, schickte er eine ansehnliche Summe Geldes, und einen tröstenden und aufheiternden Brief. Er hatte wegen seiner Wunde nicht schreiben können, seine Eltern durch diese Nachricht nicht betrüben wollen; er hatte ihren dritten, verschwundenen, todt geglaubten Sohn bey dem Kaiserl. Regiment Brentano aufgefunden, wie er zum Offizier avanciren sollte, und für ihn die Equipage bezahlet. Wer erinnert sich nicht Engels dankbaren Sohnes? wer wird sich nicht in die Niedrigkeit des Vaters wünschen, um mit ihm die Freude über das Glück seiner Söhne und über die kindliche Liebe seines ältesten, so wie er zu empfinden. Noch erheiterte den Abend seines Lebens seine neue Gutsherrschaft.

Den 10. zu Lerchenborn im Lübenschen, Herr Philipp Christian v. Bohlen, Rgl. Generallieutenant von der Cavallerie etc. an Altersschwäche und am Schlage. S. Denkmal.

Den



Den 11. zu Löwenstein im Frankensteinischen, des Herrn Carl Ignatz v. Salis auf Löwenstein, Frankensteinischen Kreis Deputirten, Fräulein Tochter, Josephe Florentine, am Schleimfieber; geboren dazelbst den 10. July 1794.

Den 15. in Nemptsch, Frau v. Legat, geb. v. Kottulinsky, am Steckfluß, in einem Alter von 66 Jahren.

Den 18 zu Sagan, Herr Mühlenwagemeister Carl Gottlob Steinberg, ehemdem Lieutenant unter dem Infanterie Regiment v. Wendessen alt 56 Jahr, an den Folgen des Brechens seines rechten Daumens.

Den 20. zu Waldenburg des Hrn. Kaufmann Joh. Christoph Reiß Wittin, Joh. Sophie, geb. May. an Abzehrung, alt 44 Jahr.

Den 23. zu Kapzdorf im Schwelbnitzschen, die verw. Frau Justizrathin v. Schiffsus, geb. v. Klinkowsky, an Entkräftung alt 76 J 4 W. 9 T.

Den 23. zu Glas. die verw. Frau Bürgermeisterin, Christiane Eleon. Zölllich, geb. Abels, alt 75 Jahr am Steckfluß.

In der Nacht vom 23. zum 25. Frau v. Wolf zu Breslau.

Dem Herrn Senator Hoch zu Sagan starb den 24. sein Sohn Wilhelm im 4 Jahre und den 25. sein Sohn Leopold im 7. Jahre an der Geschwulst.

Den 25. zu Brieg, Herr Joh Friedr. Graf v. Dunin. Canonicus bey dem hohen Dohmstift ad St Johannem zu Breslau, alt 50 J., am Schlage.

Der Frau Joh Sylvia v. Dressky, geb. v. Gleissenberg, einzige Fräulein, Joh. Sylvia Gottlieb, den 25. an ihrem Geburtstage p öglich, durch heftiges Brechen und erfolgten Schlag.

Den 25. zu Breslau der gewesene Gallmeyfactor Herr



Herr Joh. Gottlieb Luther, alt 75 Jahr 1 Mon.  
am Schlage.

Den 27. Herr Friedr. Franz v. Düring, Lieuten-  
nant bey dem zweyten Feldartillerie Regiment und  
Ritter des Ordens vom Verdienst, im Cantons-  
rungs Quartier Kloboke in Südpreussen, am  
Faulfieber.

Den 28. des Herrn Kaufm. Johann Gottlieb  
Müller zu Breslau Tochter, Christiana Charlotte  
Amalie, alt 9 M., am Zahnfieber.

Den 29. Frau Benedicta Göllnerin, Oberin des  
Stiftes der regulirten Chorfrauen zu St. Jacob  
auf dem Sande in Breslau, an der Brustwassers-  
sucht, im 63 J. und im 6ten ihrer Regierung.

Den 29. zu Breslau, Herr Jacob Müller, Prä-  
latus scholasticus bey dem Ober Collegiatstift zu Ober  
Glogau Primicerius der Hessischen Capelle bey  
der Domkirche zu Breslau, Deposit. des dastuen  
apostolischen Vicariat Amtes, und bischöfl. Ceres  
monarius, alt 58 Jahr.

Den 29. Herr Caspar Adam Lehmann, evange-  
lischer Prediger zu Kohn im Kegnitzschen, am  
Steck und Schlagfluß plötzlich. Geb. den 6. May  
1728 zu Lampersdorf bey Steinau, wo sein Vas-  
ter über 53 Jahr Pfarrer gewesen, berufen 1750  
nach Kohn.

Den 29. Herr Philipp Heint. Mohr, Kgl. ges-  
heimder Oberamts Regierungs Canzellist zu Bress-  
lau, alt 58 J. 7 M., an Brustkrankheit.

Den 29. Herr Joh. Bernh. Hinke, städtischer  
Zollinspector und Rendant der zweyten Cämmerey  
Casse zu Breslau, alt 73 J. am Steckfluß.

Den 30. Herr Gottfr. Ernst Bock, Fürstbischöfl.  
Regierungsrath zu Meisse, am Faulfieber, 47 J.  
10 Monat alt.



Den 20. Frau Proconsulin Lehmann, geb. Mü-  
nich zu Wünschelburg, am Schleimfieber, 54 J.

Den 21. des Herrn Gustav Bernh. Friedr. Erds-  
mann Gr. v. Koedern Freiherrn v. Krappitz und  
Herrn zu Perg ic. auf Retschdorf ic. und der Frau  
Annie Henr. Erdmuthe geb. Reichsgräfin v. Pück-  
ler. Frein zu Groditz, jüngste Comtesse Tochter,  
Joh. Bernhardine Erdmuthe Clementine, gebohr-  
ren den 16. Jul. 1790, an den Blattern. zu Eichs-  
holz bey Liegnitz, wo sie mit ihren Eltern zum Bes-  
such war.

Den 31. zu Ramlau, Herr Christian Johann  
Friedr. Baron v. Rauber, am Schlagfluß. Geb.  
den 9. Febr. 1725 zu Anspach.

Den 31. Nachts um halb zwölf Uhr zu Kornos-  
was im Rattiborschen, Frau Maximil. Friedr.  
v. Hollo. Den 17. Dec wurde sie glücklich von  
einem Sohne Franz Erdm. Carl entbunden; am  
23. dem Laustage, verlorh während der Tafel die  
sonst gesunde Wöchnerin den Gebrauch ihres Ver-  
standes, nur eine halbe Stunde vor ihrem Tode  
kam sie zu sich, nahm Abschied von ihrem Gatten  
und ihrer Tochter Maximiliane, wollte auch ih-  
ren Wärterinnen danken, allein die Sprache vers-  
agte ihr, sie winkte mit der Hand allen ein Lebes-  
wohl zu und entschlummerte. Sie war die einzige  
Tochter des Hrn Erdmann v. Nadezky auf Wil-  
lamowitz ic. und der Frau Maxim. geb. v. Pelcka  
und vermählte sich im Juny 1792 mit Herrn Carl  
Heinrich v. Hollo auf Kornowas. Sie gebar zwey  
Kinder, eine Tochter, Maximiliane, 1 Jahr 10  
Monath alt und obg. dachten Sohn.

Den 3. Herr Gottfr. Abrah. Pücher, evange-  
lischer Prediger zu Adelsbach bei Goldberg, an  
der Wassersucht. Sein Lebenslauf stehet in Ehr-  
hardts Presbyterologie Th. IV. Abschn. 1. S. 524.

Den

Den 31. zu Breslau, Hr. Martin Friedr. Ditschfow, Kgl. Cammeranz; list, an Wassersucht, 68 Jahr 3 M. 17 L alt; seit 1742 im Königl. Dienst.

Den 31. Frau Katharina Elisabeth verw. Otto, geb. Schäffer. Sie war geboren in Baugen den 26. Jul. 1723, verheyratete sich 1741 mit Herrn Joh. Christ. Otto, Kaufm. in Baugen. Sie gebar in dieser Ehe vier Töchter. Die älteste ist an den Kaufmanns Aeltesten und Kirchen Vorsteher in Hirschberg, Hr. Siedler verheyratet, die zweyete lebte mit dem Kaufmanns Aeltesten, Herrn Jeremias Kießling, in Hirschberg in der Ehe, ist aber gestorben; die dritte ist an den Kaufmann Herrn Anders in Königsberg in Preussen verheyrlicht; die vierte starb unverheyratet. Sie brachte die letzten Jahre ihres Lebens zu Hirschberg, bey ihren Kindern zu und starb an Alterschwäche in einem Alter von 71 Jahren 4 M. 5 L.

Im Januar 1795.

Herr Lindemann, Lieutenant bey dem zweyten Artillerie Regiment, in Südproussen.

Herr Burgermeister Johann Christoph König zu Frausnitz.

Herr Cämmerer Carl David Kleemann zu Striesgau.

Den 1. Herr M. Gottlob Benjam. Weinmann, Pastor Primarius in Hirschberg. Er war geboren 1722 den 20. Jul. Im Jahr 1745 ward er letzter Diaconus bey der evangel. Kirche zu Hirschberg, 1752 zweyter Diaconus, 1764 Archidiaconus und 1786 Pastor Primarius. Er starb am 1. Jan. an einem abzehrenden Durchlaufe in einem Alter von 73 Jahren 5 Monaten und 12 Tagen.

Den 1. Herr Joh Caspar Seibt, Diaconus zu Witzig, an Entkräftung, 67 J. 6 M. 7 L. alt.

Den



Den 2. zu Rastenburg in Ostpreussen, Herr v. Eisenhart. Major von der Infanterie und Chef des zu Ramslau stehenden Füsilier Batall. 51 J. alt

Den 2. Herr Major Carl Leop v. Krizdlowsky zu Brzezanka im Pleßschen, nach langwieriger Krankheit, 75 Jahr alt Vermälet mit Frau Gottliebe, geb. v. Frankenberg.

Den 2. zu Polctwiz, Herr Baron v. Bles, Kgl. Pfl. Cammerherr, alt 84 Jahr 2 Monat.

Den 2. der Frau Generalmandatarius Liebner zu Breslau zweyte Dem. Tochter, am Faulfieber, 17 Jahr alt.

Den 2. zu Schweidniß, Dem. Beate Magdal. Elsner, bey ihrer Tante, der Frau Mineurmaria rin v. Strauß, an Abzehrung, alt 28 J. 2 W. 1 T.

Den 2. zu Breslau, der Handlungsverwandte, Herr Ernst Friedrich Rit. chmann, alt 55 Jahr 10 Mon, am Weinbruch.

Den 3. Herr Kaufm. Friedrich Holz zu Breslau, alt 74 J. 8 W. 19 T., am Entzündungsfieber.

Den 4. zu Klein Gandau im Breslauschen, Hr. Carl Sigism. v. Reichmann auf Nieder Brocken, dorf und Klein Gandan, in einem Alter von 34 Jahren, an Brustkrankheit

Den 4. Herr Jacob Christoph Nieder, Feldprediger des Curasier Regiments v. Dolffs zu Breslau, an Brustkrankheit, im 61. J. seines Lebens und 36 seines Dienstes.

Den 4. Herr Kaufm. Carl Gottlieb Hiller zu Schweidniß, am Schlage, alt 54 Jahr

Den 5. des Herrn Joh. Otto v. Köckeritz auf Massel Gemahlin, Frau Helene Friedr. geb von Debschütz, aus dem Hause Rackschütz, an Brustkrankheit und am Entzündungsfieber, 74 Jahr 9 Monat alt. Siehe Denkmal.

Den

Den 5. Herr Joh. Christian Kundmann, evangelischer Prediger zu Steinkirche bey Strehlen, am Schlage, von dem er den Tag vorher in der Kirche getroffen wurde. Geb. den 23. Dec. 1727 in Kollwitz bey Brieg, adjungirt seinem Vater, Joh Benj, Pastor zu Steinkirche 1751, wirklicher Pastor den 13. März 1760.

Den 5. zu Breslau, Herr Kaufmann George Friebr. Beutner, am Entzündungsfieber, 48 J.

Den 5. Frau Pächterin Pratsch, geb. Hoffmann zu Deutsch Würbitz im Namslauischen, am Steckhusten, 67 J. 11 Monat alt.

Den 6. Herr Joh. Christian Guttmann, Secretär der Herzogl. Curländischen Regierung zu Polnisch Wartenberg, plötzlich an Engbrüstigkeit. Die Provinzialblätter verliehren in ihm einen Beförderer.

Den 7. zu Breslau, des verstorbenen Hrn. Majors v. Wäzmer Fräulein, 28 J. alt, an Abzehrung.

Den 7. des Hrn. Kaufmann Carl Gottl. Friedr. Schiebel zu Breslau Sohn, Herrmann Friedrich Adolph, alt 1 Jahr 4 Monat 15 Tage.

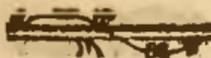
Den 7. zu Breslau, des verstorbenen Kaufmanns Joh. Sebast. Merkel Wittwe, Frau Joh. Sus. geb Kretschmer, alt 84 J. 11 M. 25 T., am Schlage.

Den 8. zu Liegnitz, der gewesene Landrälteste und Kreisdep. Herr George Abrah. v. Sellhorn, am hitzigen Brustfieber im 74. J. Vermälet mit einer gebornen v. Falckenhann.

Den 10. Herr Kaufm. David Gottlieb Hahn zu Goldberg, an Entkräftung, alt 72 J. 5 M. 23 T.

Den 11. zu Dels, Frau Charl. Eleon. verw. Obristlieutenantin v. Dresky, geb. v. Prittwitz aus dem Hause Pontwitz.

Den 11. des Herrn Kaufm. Christian Friedrich



Zimmer Gattin, Maria Elisabeth geb. Reimann, 43 J. 1 M. alt, an Krampf und Steckhusten.

Den 12. Herr Magister Joh. Gottlieb Volckelt, Conrector der Kgl. und Stadtschulen zu Liegnitz, im 73 Jahre. Von Ihm findet man Nachricht in Ehrhardts Presbyterologie. Die Provinzialblätter haben in ihm einen Correspondenten verlohren.

Den 13. zu Nimptsch, Fräulein Florent. Wilh. v. Vonge, an den Blattern, alt 3 J. 6 M.

Den 14. zu Breslau des Hrn. Joachim Hartw. v. Winterfeld, Staabscap bey dem Infanterie Reg. v. Wendessen, Fräulein, Johanna Dorothea, 1 J. 1 M. 2 T. alt, an den Blattern.

Den 16. Herr Johann Joachim Densö, Kgl. Oberpostmeister zu Breslau, am Brande. Geb. den 7. Juny 1730.

Den 17. des Hrn. Steuereinnehmers Schmidt zu Sagan Sohn, George August Wilhelm, am Fleckfieber und bösen Halse, 1 J. 6 M. alt.

Den 19. Herr Joh. George Kittel, Schulkollege am Maria Magdalenäischen Gymnasium zu Breslau.

Den 19. zu Dels, Herr Accise Controlleur Johann Michael Kleingünther, am Gallen und Entzündungsfieber, 69 Jahr 10 Monat.

Den 20. Herr Friedrich Heint. v. Roschenbahr, vormahls Kgl. Pfl. Lieutenant, ist Feuerbürgemeister in Hohenfriedeberg, 62 J. 2 M. 14 T. alt.

Den 22. Herr Franz Beck, Canonicus regularis des fürstl. Collegiatstiftes z. u. L. Fr. auf dem Sande zu Breslau und Secretair des Hrn. Prälaten, nach einer kurzen Krankheit, in einem Alter von 47 Jahren. Er wird als ein rechtschaffener und verdienstvoller Mann allgemein bedauert.

Den 25. zu Dels, die verw. Frau Ober Förstz u. Jägermeist. v. Wegern, im 72. J. ihres Alters.

Allerley

### Al l e r l e y.

Den Evangelischen Predigern des Nimptschischen Creyses sind durch das Königlich Ober Consistorium zu Breslau im October v. J. die sogenannten Confessions Predigten, die sie bis dahin zu Frieg halten mußten, erlassen worden. Die Aufhebung dieser beschwerlichen Predigten erstrecket sich nunmehr auf das ganze Fürstenthum Frieg. Das Ansuchen der Nimptschischen Creißpastoren wurde durch die Vorstellungen des Hrn. Superintendenten Jany zu Strehlen und des Hrn. Inspector Prose zu Nimptsch bey der Instanz unterstützt; welches auf das dankbarste erkannt wird.

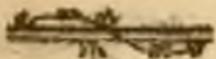
### Ein seltenes Ehepaar.

Der Huffschmidt Franz Schuster zu Leobschütz und seine Frau Elisabeth lebten in einer höchst zufriednen Ehe. Sie hatten keinen lebhaftern Wunsch, als zugleich zu sterben. Er wurde ihnen gewähret. Am 27. Decbr. starb die Frau Nachmittags um 5 Uhr, der Mann Abends um 10; an einer Krankheit, einem schleichenden Auszehrungsieber, und in einem Alter von 61 Jahren; bis zu ihrer Todesstunde sorgten sie aufs zärtlichste für einander, beyde wurden an einem Tage in ein Grab geleyet. Das dasige Publicum wohnte ihrem Begräbniß mit Rührung und Erbauung bey. Sie wurde noch durch die schöne Rede, die der dortige würdige Stadtpfarrer, Hr. Koske dabey hielt, erhöht.

### Zur Lehre und Warnung.

Der Braugehülfe Johannes Müller zu Schömsberg stürzte wegen blöden Gesichts am 4. Decem- ber in das siedende Bier u. starb nach ausgestanden vielen Leiden am fünften Tage.

Der



Den 14. Decbr. besuchte der Jäger Bursche Joseph Schaaß bey dem Buchwald-Förster zu Trebnitz seine Eltern in Bischawe, wo sein Vater Vogt ist. Wie er von ihm weggehen will, nimmt er seine Flinte um, sie gehet los, der Schuß gehet seiner Mutter, durchs Genicke u. sie stürzt todt hin.

Der Gartenmann Joseph Hocke von Schmells witz Neumarktischen Kreises trank am 15. Decbr. zu Stoeschwitz fünf Quartierel Brandtwein. Auf dem Heimwege fällt er von einem hohen Damme in einen tiefen Sumpf, in dem er den 18. bis an den halben Leib im Schlamm stecken und eingesprohren todt gefunden wurde.

Der Obsthändler Gottwald von Schmottseiffen bekam am 2. Jan. d. J. im Kretscham zu Schönaische mit den Gästen Handel und betrank sich in Brandtwein. Auf dem Nachhausewege verfehlte er den Weg, fiel in einen Steinbruch und wurde darinn den Morgen darauf todt gefunden.

### N a c h r i c h t.

Zu Breslau hat sich ein Petschierstecher, Namens Michelfohn, niedergelassen, welcher in Stahl, Stein und Messing sauber schneidet. Er wohnet auf der Neuschischen Gasse.

### Entschuldigung und Bitte.

Nur wegen Mangel an Raum bleiben die übrigen eingelaufenen Nachrichten zurück. Wir bitten alle Freunde unsers Unternehmens um Unterstützung desselben.

Die Herausgeber der Provinzialblätter.

### V e r b e s s e r u n g.

S. 582. des 20sten Bandes der Provinzialblätter 3. 33. lies Erdmannsdorf, statt Komniz.



# Anhang

## zu den Provinzialblättern.

---

### Jubiläum.

Den 1. Januar d. J. feierte der Herr Stadt-Director Grauer zu Schönau, sein bereits am 27. Decbr. v. J. gefällig g. w. seines 50jährigen Dienst-Jubiläum und zugleich seinen 73sten Geburtstag, wozu sowohl der Magistrat, die Geistlichkeit und Schullehrer beider Religionen, als auch andere Honoratioren, wie auch seine Kinder und Enkel, die anwesend seyn konnten, zu einem Mittags Essen eingeladen wurden. Unter dem Rathskeller, wurden die 10 Aeltesten der Zünfte, wie auch sämtliche Unterbedienten des Magistrats, auf Kosten des Herrn Stadt-Director, durch den Kellerpächter bewirthet. Unter die Nothdürftigen und Hausarmen der Stadt, deren Anzahl sich auf 23 belief, ließ der Jubelgreis, ohne Unterschied der Religion, auf jede Person 15 sgl. in Summa also 11 Rthlr. 15 sgl. ertheilen.

Abends wurde dem Herrn Stadt Director aus wahrer Dankbarkeit von der Bürgerschaft eine Musik gebracht, wobei zuerst einige Intraden gemacht wurden; hierauf fieng in dem Nebenzimmer überraschend eine Symphonie an, und traten acht junge Bürger in das Zimmer hervor, worinnen sämtliche Gäste versammelt waren. Nach geendigter Symphonie hielt einer dieser acht anwesenden jungen Bürger im Namen der ganzen Bürgerschaft eine Rede, worinnen dem Herrn Stadt Director für seine 50jährige Fürsorge gedankt wurde, die sich mit den Worten endigte:

H  
Lange,

Lange, lange leben Sie noch, als guter Vater dieser Stadt! — Beim Schluß dieser Worte wurden einige passende Verse aus der bekannten Arie: Wie groß ist des allmächtigen Güterc. mit Instrumenten begleitet gesungen, worauf der Greis gerührt über das Gefühl und Liebe seiner Bürger, thranend in einer kleinen Anrede an diese jungen Bürger, dankte. Und so wurde denn dieser frohe Tag zu innigster Freude und Zufriedenheit aller derjenigen, die daran Theil nahmen, vergnügt beendet.

---

### D e n k m a l

Weyland Sr. Excellenz, Herrn Philipp Christian von Bohlen, gewesenen wohlbestallten Rgl. Prfl. General Lieutenants von der Cavallerie und Ritters vom Orden des Verdienstes, gewesenen Inspecteurs der Niederschlesischen Cuirassiers, Dragoner und Husaren Regimenter, Herrn der Güter Kreblin in Schwedisch Pommern; so auch der hiesigen Majorats Güter Lerchenborn und Bohlendorf.

Es ist nichts, was den Menschen so sehr verleitet und von der Gottseligkeit abbringt, als wenn er in den Tagen seines Wohlstandes, die wahre Beschaffenheit seines irdischen Lebens vergißt, und an das Ende desselben nicht denkt, weil er es gern, so weit als möglich von sich entfernen möchte. Dadurch lernt aber sein Herz sich erheben; er vergißt, was er ist, und es dünkt ihn, als ob er auch gegen Gott etwas sey. Erst in der Empfindung der Widerwärtigkeit dieses Lebens, unter der Last und Mühe desselben, wenn er gedemüthiget ist, dann erst sieht er, daß sein Wohl und Glück nicht in seiner Hand sey, und daß er unter Gott

Gott dem allmächtigen Regierer der ganzen Welt stehe. Darum ist es so heilsam, wenn wir bey dem Tode unserer Mitmenschen ein wenig mit unsern Gedanken verweilen, an uns selbst denken, und den Eindruck, den besonders Sterbefälle unserer Freunde und Bekannten auf uns machen, zur Erweckung der Gottseeligkeit anwenden. Und wenn wir ihr Leben betrachten, das nun beschloßen ist, und uns eine vollendete Reihe menschlicher Begebenheiten und Veränderungen zeigt; was für eine nutzbare Belehrung über die Beschaffenheit des menschlichen Lebens können wir daraus nehmen. Ja wohl! mannigfaltige verschiedene Begebenheiten und Veränderungen treffen oft bey einzelnen Personen zusammen; und aus der Art, wie man dieses Schicksal aufnimmt und erträgt, erkennt man den rechtschaffenen, edlen, und rühmlichen Character eines Mannes, auch nach dem Tode. Solche mannigfaltige und verschiedene Begebenheiten und Veränderungen trafen häufig Sr. Excellenz, den Herrn General-Lieutenant von Bohlen, als hiesigen, nunmehr Wohlseeligen hinübergeschlummerten Majorats-Herrn. Er starb, Er, der im Leben, bey aller seiner edlen Denkungsart, und vorzüglichen Menschenliebe, so viele Empfindungen der Widerwärtigkeiten, des irdischen Glücks erfahren mußte, an verfloßener Mittwoch, Mittags um  $\frac{3}{4}$  auf 1 Uhr, an einem Schlagfluß. Sein Herr Vater war der weil. Hochwohlgebohrue Herr, Herr Philipp Carl von Bohlen, Capitain in Sächsischen Diensten, wohnhaft in der Chursächs. Stadt Dahme in Sachsen. Seine Frau Mutter aber war die weil. Hochwohlgeb. Frau, Frau von Bohlen, geb. von Haak, aus dem Hause Machno, ohnweit Berlin. Der Herr Großvater war der weil. Hochwohlgeb. Victor von Bohlen,

Rittmeister in Schwedischen Diensten. Die Frau Großmutter hingegen, war die weil. Hochwohlgeb. Frau, Frau geb. von Rügen auf Rügen. Es war der Wohltheliger der einzige Sohn und der 22. April 1718 sein Geburtstag, zu Dahme in Sachsen. Von zarter Kindheit an wurde Er zu einem wahren thätigem Christenthume angeführt, auf eine, dem Erforderniß seines Standes und seiner glücklichen Geistesfähigkeiten gemäße Art, in den einen Cavalier nöthigen Wissenschaften, durch geschickte Lehrmeister unterwiesen, und der Grund in ihn gelegt, auf den Er ein dauerhaftes Gebäude der Tugenden nach Verhältniß des Wachstums seiner Jahre aufführen sollte. Sein Schicksal bestimmte Ihn für den Militairdienst.

Im Jahr 1734. den 4. Nov. kam Er unter die Sächsischen adelichen Cadets, von welchen Er 1739 den 16. August ausgehoben, und zum Commandeur eines kleinen adelichen Cadetten-Corps gemacht wurde, welches der Zeit, der Graf Sulzowsky in Pohlisch Lissa nach dem Dresdenschen Fuß, von pohlischen jungen Edeltheuten errichtet hatte. 1742 den 1. Febr. gieng Er in Königl. Preuß. Dienste, und zwar als Cornet und Adjutant unter das damals errichtete braune Husaren Regiment, bey welchem Er 1743 den 8. Septbr. zum Lieutenant; 1753 den 12. Septbr. zum wirklichen Rittmeister; 1758 den 27. Jan. zum Major und 1767 den 28. August zum Obrist Lieutenant avanciret; 1770 den 13. Novbr. wurde Er von Sr. Königl. Majestät als Commandeur zum Leib-Cuirassier Regiment versetzt; und 1772 den 25. May zum Obersten ernannt; 1775 den 23. Juny hat er von Allerhöchst gedachter Sr. Königl. Majestät das Leib-Carabinier-Regiment conferirt erhalten. 1777 den 13. Juny geruhten Sr. Königl. Maje-

Majestät aus Allerhöchster Gnade und Zutrauen Ihn zum General-Inspecteur der Nieder Schlesi-  
schen Cavallerie mit 800 Rthlr. Zulage, zu ernenn-  
nen und das vacante Appenburgsche Cuirasier Re-  
giment zu conferiren, mithin nach Schlesien zu  
versetzen. 1786 den 3. März erhoben Ihn Sr.  
Königl. Majestät zum General-Lieutenant mittelst  
jährlicher Tractaments Zulage von 1000 Rthlr.

Von allem diesem seinem Avancement und ruhm-  
vollen Le en, bestätigen dies mehrere dessen Pa-  
tenter, und Königl. Allerhöchste geheime Cabi-  
netts Briefe.

Er bekam den Orden vom Verdienste den ersten  
May 1759 bey der Affaire von Zukmantel, distin-  
guirte sich ferner in der Campagne 1760 unter dem  
Commando des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit,  
als Höchstdieselben zum Ersatz nach Breslau mar-  
schirten, und zwar bey dem Scharmüzel vor Kanth,  
wo das Oesterreichische Prinz Josephsche Drago-  
ner Regiment fast gänzlich ruinirt und zu Gefang-  
nen gemacht worden, wofür Ihm Sr. Königl.  
Hoheit, nebst noch einigen andern Officieren des  
löblichen von Wernerschen Regiments ansehnliche  
Belohnungen an Gelde auszahlen lassen.

Er hat allen Campagnes seit 1743 in Königl.  
Preussischen Diensten, und auch am glücklichen  
Entsatz von Collberg, unter dem rühmlichen Com-  
mando des Herrn General-Lieutenants v. Werner  
mit beigewohnet, besonders der Bataille bey Ho-  
hen-Friedeberg oder Striegau den 4. Juny 1745,  
desgleichen der bey Kesselsdorf den 15. Decembr.  
1745, der Schlacht bey Prag den 6. May 1757,  
bey Collin den 18. Juny 1757, der Affaire bey  
Moisberg den 7. Septembr. 1757, der Schlacht  
bey Breslau den 22. Novembr. 1757, der Schlacht  
bey Leuthen den 5. Decembr. 1757, der Einnahme

von Breslau den 20. December 1757, dem Ueberfall bey Hochkirch den 24. Octobr. 1758, der Affaire bey Landskutt den 23. Juny 1760, wo Er sich mit 3 Eskadrons durch die Desterreicher durch geschlagen, und glücklich davon gekommen, wodurch des feindlichen General Laudons Ruhm vereitelt ward, das Fouquetsche Corps nicht ganz gefangen genommen zu haben.

Es verdient zugleich mit angemerkt zu werden, daß Er als Husaren-Officier bey so vielfältigen Scharmützeln und Bataillen durch den Schutz des Höchsten, weder blessirt noch gefangen, noch weniger mit einer Krankheit während den Campagnes überfallen worden, oder von der Armee abwesend gewesen sey.

Bey seinem Militair-Stande hat Er sich genung Lorbeern Seines Verdienstes gesamlet, und auf dem Felde der Ehre Proben genung, zur Vertheidigung des Vaterlandes, von Seiner, keine Gefahr scheuenden Tapferkeit gegeben, ohne die Religion und sanften Tugenden der Menschenliebe zu vergessen.

Den 21. Juny 1777 wurde Er durch eine Majorats-Stiftung des Herrn Obristen von Bohlen auf Lerchenborn und Bohlendorf zum ersten Successor gedachten Majorats ernannt.

1780 den 19. Febr. erhielt Er von Sr. Majestät auf Sein allerunterthänigstes Ansuchen das Schlesische Incolat und zwar gratis.

Bey der Revue 1781 erhielt Er von des Königs Majestät zu Bezeignng Allerhöchstdero Gnade und Zufriedenheit eine Präbende zu Wassenberg im Jülichschcn, die aber, weil sie katholisch war, mit Königl. Erlaubniß verkauft werden mußte. Ferner bekam Derselbe bey der Revue 1784 den 27. May von Sr. Königl. Majestät zum Zeichen Des-

ro Allerhöchsten Gnade und Zufriedenheit, abermals ein Geschenk von 2000 Rthlr. Er erhielt auf Sein allerunterthänigstes Ansuchen, bey des jetzt regierenden Königl. Majestät wegen 70jährigen Alter und schwächlichen Gesundheitsumständen, den 3. Oct. 1787 seine Dimission und wurde vor seine 46jährige dem Königl. Preuß. Hause unter zweyen großen Königen rechtschaffen geleistete Dienste bis an sein Ende mit einer Pension begnadiget. In allem hat der Seelige über 53 Jahr Militairdienste gethan. Die gnädige Vorsicht, welche bey so vielen Gefahren, die über Seiner Haupt, während Seiner Militairdienste in Bataillen und Scharmügeln schwebete, und die so väterlich für Ihn gewacht, segnete auch Sein Leben mit häuslichen und ehelichen Glückseligkeiten durch ihren Wink geleitet, vermählte Er sich den 13. Nov. 1763 mit der 5. Comtesse Tochter des Erblandes-Marschalls von Schlesien und Ritter des schwarzen Adlerordens, Grafen von Sandrasky, Excellenz, eines der ältesten und berühmtesten Geschlechter aus dem Hause Langenbielau, Rahmens Constantia Friederike Henriette, gebahren den 2. August 1743. Mit dieser so zärtlich geliebten Ehegattin lebete Er 31 Jahr und 27 Tage und zeugte mit Derselben zwey Töchter und einen Sohn, nemlich Philippine Dorothee Henriette, gebahren den 27. Febr. 1765, so aber im dritten Jahre ihres Alters gestorben; Charlotte Sophie Beate, gebahren den 29. März 1766, welche im zweyten Jahre ihres Alters gestorben, und einen Sohn Rahmens Ferdinand Carl Christian, gebahren den 18. April 1767, als anjeko Herr der Güter Kräpzin, Lerchenboru und Bohlendorf.

Im Jahr 1794 im April hatte der Wohlseelige das Unglück, bey der Mittagsmahlzeit von einem Schlag-

Schlagfluß überfallen zu werden, so daß Er einige Minuten weniges Bewußtseyn zeigte. Durch göttliche Hülfe bekam Er zwar bald Seinen Verstand und die Sprache wieder, Er war aber doch an der rechten Seite an Arm und Schenkel gelähmet, so, daß Er von dieser Zeit wenig Kräfte wieder erlangte. Von diesem Zufall an hatte Er, bis zu Seinem Ableben, öfters Schwächlichkeiten und fränkliche Empfindungen Seines Körpers zu erdulden. So wie Sein Geist immer mehr und mehr in seiner Grösse dem Ziele sich näherte, was die Vorsehung Seiner irdischen Laufbahn gesteckt hatte, so nahm Sein Körper dagegen immer mehr und mehr ab. Beyde waren nun reif, jener für die Ewigkeit, dieser für die Verwesung; daher überfiel den Wohlseeligen, nachdem Er sich als Christ einige Zeit vorher über verschiedene Glaubenswahrheiten unterhalten, auch durch den Genuß des Gedächtnißmahles Jesu, auf sein Ende vorbereitet, den 10. d. M. bey der Mittagstafel der wiederholte Schlagfluß an der rechten Seite Arm und Schenkel, so, daß alle versuchte Lebensrettung vergeblich war, und sein Geist entflohe zu seinem versöhntem Richter und Vater und legte seine sterbliche Hülle ab, in einem Alter von 76 Jahren 6 Monaten und 18 Tagen.

So weinen Sr. Excellenz die hinterlassene, edle und tugendreiche Frau, Frau Wittwe, geborne Gräfin von Sandrasky Excellenz nach und beklagen in treuer Empfindung den Verlust des wohlseelig hinübergeschlummerten edlen Ehegatten.

Und so empfindets auch der durch ihn zur Tugend und Religion gebildete edle Herr Sohn; und weinet ebenfalls die gerechtesten Zähren kindlicher Liebe, überzeugt, daß sein Vater das menschlich genoßene Alter verdiente, daß Er sein Stolz, sei-

ne Freude und sein Glück war. Ewigen Dank wird er seiner Vatertreue opfern, und nie wird sein Bild in ihm sterben. Auch des Wohlseligen Frau Schwiegertochter, und kleine liebenswürdige Enkelin, sehen mit thränendem Auge der Bahrre des Wohlseligen nach. Alle seine Freunde, für die sein Busen ganz offen war, sind gewiß um Ihn betrübt, und lassen eine Thräne der Wehmuth fließen. Sämmtliche Unterthanen hiesigen Orts, weinen Ihm eine Thräne des Dankes, für alle Mildthätigkeit und Wohlthaten, die Er so gerne bewies, nach, und freuen sich unter dem Schutze des Wohlseligen hinterlassenen edlen Sohnes zu seyn. Auch die Thränen Seines, seit langen Jahren um Ihn seyenden treuen Dieners, fließen voll Dankes und Liebe um Ihn. Und so schwebt sanfte Ruhe um seine Asche, bis die Allmachts = Stimme sie dereinst wiederum belebet.

Aus Staube schuf Ihn einst der Herr;  
 Er war schon Staub und wird's nur mehr.  
 Er liegt, er schläft, verwest, erwacht.  
 Dereinst aus dieser Todes = Nacht.  
 Du Todter Gottes, schlummr' in Ruh!  
 Wir gehn nach unsern Hütten zu,  
 Und machen zu der Ewigkeit  
 Mit Freud' und Zittern uns bereit.  
 Herr unsrer Tage! führe du,  
 Uns alle diesem Ziele zu,  
 Daß uns bey standhaft frommer Treu'  
 Des Lebens Ziel willkommen sey.

J. D. Pfeffer,  
 Prediger.

Denkmal der seeligen Frau von Röckrig, Frau auf Massel 2c. errichtet.

Die Fortdauer der Seele in ihrem Wesen, Eigenschaften und Wirkungen bey der Zerstörung ihrer Werkzeuge, bey der Abnahme derselben und gänzlichen Trennung von denselbigen lehrt als Erfahrungsbeweis das kraftlose Alter und das erbauliche Sterbe-Bette Veralteter. Die Geschichte solcher verdient, daß sie, als Geschichte des Herzens und der Religion, zur Ehre derselben, zur Belehrung der Zeitgenossen, als frohe Nachricht für die spätesten Nachkömmlinge bekannt gemacht werde.

Ein wichtiger Beytrag darzu ist die Lebens- und Sterbens-Geschichte der weyland Frau, Helene Friederike von Röckrig, geb. von Debschütz, Frau auf Massel 2c.

Den 5. April 1720 fieng diese Unvergessliche an zu seyn im Hause Rackschütz, wo Herr Nikol Ferdinand von Debschütz mit seiner Gemahlin, der Frau Johanne Charlotte, geb. v. Rostitz, ihre edlen Eltern, das edelste Leben lebten. Frühzeitig entwickelte sich der Pfropfreis des edlen, des unsterblichen Geistes; frühzeitig zeigte sich die Anlage eines gesunden Verstandes, eines guten Herzens, woraus alles schloß: Unsere nun Seelige würde Ihres Seyns werth und Sie und alle die Ihrigen mit Ihr ewig darüber froh seyn können. In dem Ende wurde Ihrem Verstande das Wahre, Ihrem Willen das Gute, so wie es Vernunft und Schrift enthält sorgfältig beigebracht, und Sie gewöhnt nach vernünftigen und religiösen Grundsätzen im ganzen Leben zu handeln. Dies befolgte die Wohlseelige aufs getreuste. Aus der Menge der Beweise will ich nur einige ausheben, die zureichend seyn werden, dieses alles zu bestätigen

tigen. Nach zurückgelegtem 13. Jahre Ihres Lebens bath Sie tagtäglich Gott: Er möchte Sie doch nicht ganz glücklich machen — — Er möchte Sie, sobald Sie sinnliche Dinge so blendeten, daß Sie Gott entehren und den Menschen verhäßt würde, lieber sterben lassen —

So hatte Sie sich einen Plan entworfen, nach welchem Sie in Ihrer Ehe leben, nach dem Sie Ihre Kinder erziehen, das Hauswesen regieren, nachdem Sie, aller Hindernisse ungeachtet Ihrem edel denkenden Geiste unausgesetzt seine gehörige Nahrung verschaffen könne. —

Es war Wonne, Sie darüber sprechen zu hören, noch mehr, Sie selbst zu sehen, wie rastlos thätig Sie war, das so reiflich überdachte, geprüfte, oft verkannte, oft gehinderte auszuführen und durchzusetzen. Stillere und lautere Beyfall war Ihr Lohn, und das frohe Bewußtseyn nach Pflicht und Gewissen gehandelt zu haben, Ihre Freude.

Und Ihre Hofnung — Ihr Trost war die schöne Erfahrung, die sie gemacht: ob mein äußerlicher Mensch verweset, so wird der innerliche von Tage zu Tage verneuert.

Die letzten Jahre Ihres Lebens war das Hans Maffel im ganzen Verstande eine der lehrreichsten Schulen, worinnen unsre Verklärte Lehrerin des Todes und der Ewigkeit war. Sie floßte Liebe zur Religion und Tugend, Sie floßte Sterbensbegier ein, die sonst so selten ist. Ihre Reden über Unsterblichkeit und Ihr froher Sinn darüber sind allein schon des immerwährenden Andenkens werth. Den letzten Tag des vorigen Jahres hörte Ihr geschwächter und schwächlicher Körper auf, thätig zu seyn, Sie legte sich als Dulderinn auf das Siechbette, um von dieser Welt einzuschlafen, um in jener bessern ganz vervollkommnet zu erwachen.

Die

Die Stärke des Geistes, Ihre Liebe zu Gott, Ihre Sehnsucht nach und zu Ihm, Ihre Ueberzeugung von Unsterblichkeit, und von ewigen Belohnungen, Ihre dortige Erwartung allen den Jhrigen, die Sie in der Unterwelt zurück lassen würde — Ihre Mutterliebe zu diesen, machen Ihre letzten Reden, mit einer Beredsamkeit geredet, der sonst Ihre schwache Brust nicht fähig war, auf immer unvergesslich. Keine Abnahme des Verstandes, keine Schwäche der Neigungen, keine Kraftlosigkeit des Herzens war zu spühren, so sichtbar die gänzliche Abnahme des Leibes war, der mit seinen Werkzeugen nach mehr als zwey stündigen erbaulichsten Reden und liebevollen Seegnungen dem edel denkenden Geiste seine fernern Dienste versagte. Er, Ihr Geist dachte scharf Wahres, wollte feurigst Gutes; so schwang er sich da hinüber, wo beides für Ihn zubereitet war. Hiemiden lebte die Wohlseelige 74 Jahr und 9 Monate; unter denen 46 Jahr, 7 Mon. und 10 Tage zum Glük und Vergnügen Ihres greisen, tiefgebeugten Hrn. Gemahls, zum Muster und zum Segen 4 lebender Frauen Töchter, 18 Enkel und 8 Urenkel gelebt wurden. Den 12ten wurde Ihr Leichnam in Massels erste und 200jährige Gruft versenkt, worin sich Ihre Asche mit der Asche derer Edlen v. Kreckwitz, einige Koschenbahre und des Stifters unsrer Kirche des Grafen von Dohna, vereinigen wird.

Wer diese Edle nach Ihrem Innern gekannt — wer mit Ihrem erbaulichen Sterbebette befannt ist, der wünscht sich gewiß: daß seine Seele das Leben dieser Gerechten leben, und sein Ende, wie dieser Ihr Ende, seyn möge.

## D e n k m a l.

Es ist eine traurige Erfahrung, daß die Guten und Edlen, die des längsten Lebens werth waren, uns so früh entrißen werden, und sie ist desto fühlbarer, je schneller sie auf einander folgt. Unser Herz kann sich kaum zu Ertragung eines neuen Verlustes stärken, und anhaltender nagender Schmerz drückt uns zu Boden. Wir wünschen die, die wir verloren haben, für uns zu erretten, und unser krankes Gemüth greift zu dem Kunstgrif, auf jede Art ihr Andenken zurück zu rufen, oder in der Theilnahme unsrer Mitbrüder süße Linderung zu finden. Dies Bedürfniß empfinden redliche Geschwister-Herzen bey dem Tode ihres geliebten Bruders, des Herrn Christian Traugott Ludwig Carpzo, Senators zu Hirschberg und Administrators des dasigen Hospitals. Er betrat diese Welt im Jahr 1754 den 14. April schon als vaterlose Waise, da sein Vater, Herr Traugott Ludwig Carpzo, ein einsichtsvoller und erfahrener Kaufmann, auf der Rückreise aus Italien, in Augspurg den 11. Novembr. 1753 sein frühes Grab fand. Seine verdienstvolle Mutter, Frau Johanna Regina geb. Kessler, vollzog mit unermüdeter Sorgfalt das Geschäft seiner Erziehung, sowohl in Absicht der Körper-Pflege als Geistes und Herzens-Bildung. Die ersten 12 Jahre seines Lebens wurde er durch Privat-Lehrer unterrichtet, und dann besuchte er das Hirschbergische Lyceum. Im Jahr 1771 gieng er auf das Maria Magdal. Gynnasium nach Breslau unter die specielle Aufsicht des Rector Leuschner. Er besuchte hierauf 1774 die Universität Frankfurt an der Oder, und widmete sich der Rechtsgelehrsamkeit. Als er 1777 in sein Vaterland zurückkehrte, engagirte er sich bald darauf bey der Königl. Breslauischen Krieges und Domainen-Cammer als supernumerar-

rer Secretair. 1780 hatte er das Glück nach Hirschberg zum Senator und Administrator des Hospitals ernannt zu werden, und errichtete bald darauf sein Ehebündniß in Breslau mit des weyland Wohlgebohrnen Herrn, Carl Heinrich Pistorius, Rgl. Cammer = Canzlei = Directors und Geheimden Secretairs beyrn Schlesiſchen Ministerium, zweyten Demoiselle Tochter, Caroline Sophie Amalie. Eltern = Freuden sollte er nur kurze Zeit genießen, denn ein Sohn und eine Tochter, Früchte dieser Ehe, welkten als zarte Blumen bald nach einem kurzen Leben dahin. Eine tiefe Wunde schlug seinem Herzen der Tod seiner würdigen Mutter, die ihre Kinder eben darum zu versammeln schien, um ihnen den letzten Seegen zu ertheilen, als sie den 16. December 1784 schnell ihr theures Leben endigte. Am 4. May vergangnen Jahres befiel ihn auf einmahl ein heftiger Blutausswurf, und ob er zwar der nahen Todes = Gefahr entgieng, so war doch eine 8 monathliche Krankheit die Folge davon. In diesen seinen Leidenstagen bewies er christliche Geduld und religiöse Gesinnungen, Früchte seiner frühern Erziehung. Er gieng nach langem Leiden den 26. December 1794 zu seiner seeligen Vollendung hinüber, und der Abend brachte auch den Abend seines Lebens herbey. Treue in seinen Amts = Geschäften, Rechtschaffenheit seines Charakters zeichneten ihn aus, und seinem Herzen war es süße Freude, wenn er bey der Pflege der Armen Gutes stiften konnte. Sein liebereiches Benehmen erwarb ihm die Liebe der Bürgerschaft, von der sie ihm auch nach seinem Tode unverkennbare Beweise gab. Seiner traurenden Gattin, seinen klagenden Geschwistern und Freunden ist sein Andenken heilig. Unvergeßlich lebt er in ihren Herzen. — Sanft ruhe seine Asche!

Bekannt:

## Bekanntmachung.

Ich bin Willens, meine bisherige Monatschrift, bey einem sehr erweiterten Plan, unter folgendem Titel fortzusetzen:

Der lehrreiche Erzähler,  
eine  
Quartalschrift;  
worin

Naturkunde und Kunstlehre; moralische Erzählungen; Nachrichten von den Sitten und Gebräuchen fremder Völker, und andre Merkwürdigkeiten aus der Geschichte, Erdbeschreibung und dem Menschenleben enthalten sind,

zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für jeden rißbegierigen Angelehrten;  
zum Theil auch  
zum Vorlesen und Dictiren in Volksschulen.

Ich glaube mit Recht behaupten zu können, daß diese Zeitschrift, bey dem erweiterten Plane, den ich ihr bestimme, an Interesse und angenehmer Unterhaltung, für den größten Theil der Leser, noch um vieles gewinnen wird.

Eine rührende, und dabey auf Wahrheit sich gründende, moralische Erzählung; ein Gemälde von den Sitten und sonderbaren Gebräuchen fremder Völker bey ihrem Gottesdienst, bey Hochzeiten, Begräbnissen, Kriegen &c.; eine Nachricht von entfernten oder neuentdeckten Ländern, nebst ihren Erzeugnissen; unterhaltende Anekdoten aus dem Leben merkwürdiger Menschen der alten und neuen Zeit, und dann ein wunderbares Histröckchen  
aus

aus dem Gebiet des Aberglaubens und der Gespensterwelt. — Das alles, deucht mich, sind doch Dinge, die, verbunden mit Naturkunde und Kunstlehre, nach dem Geschmack eines Jeden sind, der auch sonst eben nicht Profession vom Bücherlesen macht. —

Von dieser Schrift nun wird jedes Vierteljahr Ein Stück erscheinen, welches sechs Bogen stark seyn, und den Abnehmern für fünf Silber groschen überlassen werden wird.

Künftigen März erscheint das erste Stück, welches ausser der eigentlichen Naturgeschichte und Kunstlehre, folgende Artikel enthalten wird:

- 1) Eine merkwürdige Geisterzitation.
- 2) Nachricht von den Spuren einer großen und allgemeinen Veränderung, welche unsre Erde vor ihrer gegenwärtigen Ausbildung erlitten haben muß. (z. E. ganze unterirdische versteinerte oder verkohlte Wälder, und andre wunderbare Versteinerungen unter der Erde.)
- 3) Die letzten Lebensstunden und Hinrichtung der Königin von Schottland, Maria Stuart.
- 4) Auffallende Sitten und Gebräuche einiger Amerikanischen Völkerschaften.
- 5) Nachricht von dem schrecklichen Erdbeben, welches 1783 Kalabrien und Sizilien traf. Aus dem Briefe eines Augenzeugen.

Verstattet es der Raum, so folgen dann noch einige unterhaltende Anekdoten.

Wer diese Schrift mitzuhalten wünscht, der beliebe sich nur an den ihm zunächst wohnenden Collecteur meiner bisherigen Monatschriften (welche er eben nicht zu besitzen braucht) zu wenden, wo er sie vierteljährlich, für baare Bezahlung, um obigen Preis, richtig erhalten wird.

Wer

Wer sich der Mühe, Subscribenten zu sammeln, gütigst unterziehen will, der hat dafür, nebst meinem verbindlichsten Dank, auf 10 Exemplare, eins; auf 20, drey; auf 30, fünf ic. Exemplare in Natura, als Provision zu erwarten.

Johann Gottfried Dobermann,  
Pastor zu Leutmannsdorf bey Schweidnitz.

Ehrendenkmal des verdienstvollen, nun des ewigen Justizbürgermeisters D. jur.

Schepler zu Liegnitz.

Einem dankbaren und gefühlvollen Herzen, das jeder Nührung offen steht, ist das Andenken verstorbenen Freunde heilig und schätzbar! So sey es demnach auch hier der Freundschaft vergönnt, einem zärtlich geliebten Freunde dieses Denkmal in diesen Blättern zu errichten. Man klagt, wenn gute und nützliche Menschen alt und lebensfatt ihr Haupt legen, daß menschliche Kräfte so zeitig dahin schwinden und das menschliche Lebensziel nicht weiter hinausgesteckt ist, aber wenn solche rechtschaffne, nützliche und verständige Menschen bey fast ungestörter Gesundheit und völligen Geisteskräften, mit Vermögen und Willen begabt, in einem großen Wirkungskreise noch viel Gutes zu stiften, unvermuthet, ehe ein theilnehmender Freund es kaum erfahren kann, ein Raub des Todes werden, dann bleibt uns nichts, als die frohe Hoffnung des Wiedersehens zu unserm Troste übrig.

Dies war für manchen, auch der Fall bey dem am 14ten vorigen Monats und Jahres zu Liegnitz verstorbenen Doctor der Rechte und Justizbürgermeisters Hrn. Caspar Gottfried Schepler, welcher den 21ten März 1721 zu Aurich in Ostfriesland, woselbst sein Vater als praktizirender Arzt lebte, geboren wurde, in Jena und Halle die Rechte studierte

studierte, und am letztern Ort im Jahr 1752 auch die Würde eines Doctors und Professoris juris erhielt, worauf er daselbst öffentliche Vorlesungen in allen Theilen der Rechtsgelehrtheit mit vielem Beyfall gab, bis ihn im Jahr 1754 ein Ruf des damals in Schlesien dirigirenden Hrn. Ministers v. Schlabarndorf als Professor der Rechte bey der Königl. Ritter-Akademie in Liegnitz nach Schlesien führte. Welche wichtige und erspriesliche Dienste der Wohlthätige in diesem bis ins Jahr 1774 rühmlichst bekleideten Posten dem Staat theils öffentlichen theils Privat-Unterricht des jungen schlesischen Adels, wovon er selbst Zöglinge in sein Haus nahm, geleistet, mögen die entscheidenden, welche noch jetzt in den höchsten Ehrenstellen dem König und Vaterlande dienen, und von ihm durch kluge Anweisung auf die Bahn geleitet worden sind, auf der sie jetzt mit so vielem Ruhme wandeln.

Da indessen im Jahr 1774 der damalige Justizminister Freiherr von Zedlitz mit der Akademie eine Reform vornahm und das Jus civile aus den dortigen Vorträgen verbannte, so wurde der mit verewigte Schepler zum größten Bedauern seiner Collegen und Zuhörer zum dasigen Stadtgericht als Rathssenior versetzt, bey welchem er noch vor einigen Jahren den Posten eines Justizburgemeisters erhielt. Wie wehe ihm diese Veränderung bey seinen doch nicht mehr ganz jungen Jahren that, und welche herculische Arbeit es ihm verursachte, die Praxis mit der Theorie sogleich zu verbinden und sich mit den bis dahin ihm ganz unbekannt gebliebenen Landesgesetzen gehörig bekannt zu machen, können wir die beurtheilen, die ein ähnliches Schicksal erfahren oder näher mit ihm umgegangen sind.

Indessen gelang es ihm auch in diesem, so wie in seinem vorigen Posten, sich die Zufriedenheit seiner Obern durch seinen unermüdeten Dienstet-

für und Unbestechlichkeit zu erwerben, und sich des Beifalls des Collegiums, dessen Mitglied er war, so wie der allgemeinen Liebe der sämmtlichen Bürgerschaft, für deren Wohl er sorgsam wachte, in einem hohen Grade schmeicheln zu können; ja man kann fast von ihm behaupten, daß er keinen Feind hatte, weil er aller Menschen Freund war, jede Ungerechtigkeit und Partheylichkeit von ganzem Herzen verabscheute, jedem liebevoll, begegnete und Gehör gab; Niemanden weder das Uebergewicht seines Geistes oder Standes noch anderer Verhältnisse fühlen lies, und kein seligeres Vergnügen kannte, als dem Bedrückten Recht zu verschaffen und die leidende Menschheit durch Freuden geben zu erquicken. Wer diese nicht zu oft vorkommende Eigenschaften zu schätzen fähig ist, und in diesen Zügen die Hauptzüge seines Characters erkennt, wird sein Andenken ehren, und ihm noch spät an seinem Grabe eine wohlwollende dankbare Thräne weihen. Ein unverkennbarer Beweis seines Werthes war daher auch die allgemeine Verehrung Hoher und Niedriger, und besonders das Wehklagen der Bürgerschaft, als die Nachricht erscholl: Er ist nicht mehr, der gute, edle, fromme Mann; denn nur seit etlichen Tagen hatte er seine Berufsgeschäfte einer Colick und Verstopfung wegen ausgesetzt, als diese so tödtlich wurde, daß am 14ten Decbr. vorigen Jahres derselbe in einem Alter von beinahe 74 Jahren so gelassen und ruhig, als er gelebt, bey dem Bewusstseyn möglichst treuer Erfüllung seiner Pflichten in ein besseres Leben übergieng.

Nun wohl dem Vollendeten! Er hat das erreicht, was doch immer der einzige Wunsch des Sterblichen wird, wenn er langeinnig gewünscht, gehoft und gearbeitet hat. Ruhe nun sanft edler, guter Mann, wie dein Ende sauft war! Schme-

Se'nun dort die reinen Freuden des Himmels und  
 erndte daselbst deiner vielen guten Thaten Lohn!  
 Bald folgen wir dir nach!

Schlummre in der Ruhesätte,  
 Müder Wanderer sanft und süß!  
 Einst bricht schön're Morgenröthe  
 Durch des Grabes Finsterniß.  
 Heil Dir! — der Vollendung Trone  
 Wird um Deine Schläfe wehn.  
 Heil uns! — an des Ew'gen Throne  
 Werden wir uns wieder sehn.

### A n k ü n d i g u n g e n .

Geographie in Versen. Ein erspriessliches Hülfsmittel für die Jugend zur leichtern Erlernung der Geographie. Nach Belieben bey'm Clavier zu singen. Mit einer Melodie.

Von diesem Buche bin ich gesonnen monatlich 2 Bogen für 2 Gr. gegen baare Bezahlung herauszugeben. Deshalb wird Subscription darauf angenommen bei den Herumträgern der Monatschrift, von Herrn Past. Dobersmann, oder auch bey mir selbst. Die Herren Collecteurs erhalten auf 10 Exemplare Eins gratis. Bey einer hinlänglichen Anzahl Subscribernten wird mit dem Druck so gleich der Anfang gemacht, und werden die Bogen richtig abaeliefert werden.

Dies Buch hat die neusten und besten geographischen Nachrichten zum Grunde, und ist möglichst vollständig und annehmlich unterhaltend bearbeitet worden.

Die Pyrenäische Halbinsel, oder Spanien und Portugal; und die Alpenländer, oder Frankreich, Italien, Helvetien, Deutschland und die vereinigten Niederlande beschließen die erste Abtheilung. Hinlängliche Unterstützung wird die Fortsetzung dieser Geographie über alle 5 Erdtheile befördern. Schweidnitz, den 31. Decbr. 1794.

Job. Carl Gottlob Wilh Weigang.  
 Candidat des h. Predigtamts.

Herr Endler zu Breslau giebet illuminierte Abbildungen der Lustörter bei Breslau heraus. Es sind zwei Lieferungen erschienen. Jede enthält 6 Stück und kostet nur 1 Rthlr. 12 Gr. Das Unternehmen verdienet Unterstützung. Das Nähere kan man in dem ersten Stück der liter. Beilage von 1795 nachlesen.